

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks.
 Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älterer Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerel
Strada Model No. 7
 Heutige Strada Grigorescu
Telefon 22/88.

Insertate
 die 6-spaltige Zeilenspalte oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., C. L. Faubé & Co., Otto Maas, A. Doppelit, R. Dutes Nachf., Max Augenthaler & Co., Beguer, J. Danneberg, Heinrich Schalet, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober 1910 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Insertate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weitest Verbreitung.

Die Redaktion und Administration
 des
 „Bukarester Tagblatt“.

Die internationale gesetzliche Regelung des Arbeiterschutzes.

Bukarest, 5. Oktober 1910.

Vor zehn Jahren wurde in Paris eine internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz gegründet. Die Idee dieser Vereinigung ging von Männern aus, die tiefgedrungen waren von dem Gedanken, daß die Selbsthilfe der organisierten Arbeiterschaft nicht genüge, um die sozialen Gefahren der kapitalistischen Wirtschaftsordnung abzuwenden, und daß es zu diesem Zwecke auch eines energischen Eintretens der Gesetzgebung bedürfe. Dieses Leitmotiv war übrigens auch schon die Veranlassung der von Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1890 nach Berlin einberufenen ersten internationalen Arbeiterschutzkonferenz. Nichts beweist mehr den Siegeslauf, den der Gedanke der staatlichen Einmischung seither in der ganzen Kulturwelt zurückgelegt hat, als die bedeutenden Erfolge der ihre erste Dezenafeier begehenden internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz.

Gestützt auf die Landessektionen, das von diesen und den Regierungen erhaltene Internationale Arbeitsamt in Basel, sowie auf die Vermittlungsdienste der schweizerischen Bundesregierung, hat sich die Vereinigung zu einer autoritativen Stellung auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung emporgeschwungen. Sie hat durch ihre Vorarbeiten und Beschlüsse den einzelnen nationalen Gesetzgebungen in vielen Fragen eine einheitliche Richtung gegeben, und sie hat es nicht nur verstanden, den sozialen Fortschritt einzelner Staaten als Ansporn für die anderen zu gebrauchen, sondern sie richtete ihr Hauptbestreben darauf, den Boden für Staatsverträge in solchen Fragen vorzubereiten, deren rein nationale Konkurrenz sehr erschwert wurde. Bisher verlinken zwei internationale Arbeiterschutzverträge den Erfolg dieser Bemühungen. Es sind dies die zwei Berner Konventionen bezüglich des Verbots der Nachtarbeit für Frauen, und der Vermittlung von weißem

Phosphor in Zündhölzchenfabriken. Die Zahl ihrer die Arbeitgeber- und Arbeiterkreise, sowie die gelehrtenwelt umfassenden Landessektionen stieg von den anfänglichen acht auf fünfzehn, darunter nun auch eine amerikanische und argentinische Sektion. Auf der diesjährigen Konferenz in Lugano waren über 100 Teilnehmer anwesend, davon 57 stimmberechtigte Delegierte, etwa 20 Experten und vom Bureau geladene Gäste, endlich 32 offizielle Vertreter der Regierungen aller Länder. Diesmal ließ sich auch die britische Regierung zum erstenmal offiziell vertreten, um auf diese Weise jenem großen Richtungswechsel ihrer Sozialpolitik Ausdruck zu verleihen, der sich vom Individualismus zum Staatssozialismus in den letzten Jahren zu vollziehen beginnt.

Da hiemit beinahe alle Länder den Berner Konventionen beigetreten sind, hielt die Konferenz den Zeitpunkt für gekommen, an welchem bei den verschiedenen Regierungen Schritte zum Abschluß eines internationalen Abkommens über folgende Punkte zu unternehmen sind:

1. Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche,
2. Beschränkung der Dauer der täglichen Arbeitszeit der Frauen auf 10 Stunden,
3. Beschränkung der Dauer der täglichen Arbeitszeit der Jugendlichen auf 10 Stunden.

Auf Grund eines Vorschlages beschloß die Vereinigung, die amerikanische Sektion zu ersuchen, bei den Regierungen der Einzelstaaten der Union dahin zu wirken, durch Erlass geeigneter Kranken- und Unfallversicherungs-gesetze die den eingeborenen Arbeitern gewährten Vorteile auch auf die Einwanderer auszudehnen. Es wurde sodann eine Spezialkommission eingesetzt mit dem Auftrage, die Mittel und Wege zu suchen, wie die Gleichbehandlung der inländischen und ausländischen Arbeiter nicht nur bei der Versicherung gegen Betriebsunfälle, sondern auch auf anderen Gebieten der Sozialversicherung gewährleistet werden kann. Endlich wurde eine Spezialkommission beauftragt, die Durchführung der Gesetze zum Schutze der Kinderarbeit in den verschiedenen Ländern zu untersuchen.

Auf Grund der Fachberatungen von vier Spezialkommissionen brachte die Delegiertenversammlung auch auf solchen Gebieten des Arbeiterschutzes wichtige Beschlüsse, die vorderst nur zur Beeinflussung der nationalen Gesetzgebung dienen sollen, deren internationale Regelung durch Staatsverträge jedoch vorderst nicht ins Auge gefaßt werden kann. Petitionen sollen durch das Bureau an die einzelnen Staatsregierungen gerichtet werden zur einheitlichen Regelung der hygienischen Verhältnisse der von den Weibergiftungen arg heimgesuchten keramischen und polygraphischen Industrien, sowie der Caiffonarbeit. Zur Regelung der Heimarbeit wurde eine lange Reihe von Maßregeln empfohlen, an deren Spitze die Gewährung der Koalitionsfreiheit ist gestellt wurde, obzwar die Forderung in den meisten Ländern längst erfüllt. Nebst Kollektivverträgen empfahl die Kommission die Lohnämter als das wichtigste Ab-

wehnmittel gegen das Sweating-System. Die Konferenz sprach sich für die Einführung der zehnstündigen täglichen Arbeitszeit für Frauen aus, nachdem der Antrag auf die freie Einteilung einer wöchentlichen Arbeitszeit von 58 Stunden verworfen wurde. In Bezug auf die Arbeitszeit Erwachsener forderte sie die Einführung der Achtstundenschicht im Bergbau auf Grund der Fassung, die von ihr dem Begriff „Schicht“ gegeben wurde. Auch die einheitliche Regelung der Arbeitszeit für sämtliche Arbeiter in den ununterbrochenen, sowie in den besonders gefährlichen und ungesunden Industrien wurde schon auf die Tagesordnung der nächsten Delegiertenversammlung gestellt.

England und die Balkanhalbinsel.

Aus diplomatischen Kreisen wird der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ geschrieben. Die Erörterung über den angeblichen Anschluß der Türkei an den Dreibund bezog über die angeblich zwischen der Türkei und Rumänien abgeschlossene Militärkonvention wird in der Presse fortgeponen, obgleich irgend eine authentische Erklärung über den Bestand solcher Verträge nicht vorliegt. Von Interesse ist aber, daß besonders in englischen Blättern hinsichtlich des vermeintlichen Anschlusses der Türkei an den Dreibund Besorgnisse ausgesprochen werden, die mit den von London aus bei jeder Gelegenheit abgegebenen Versicherungen, England wolle nichts anderes als die Erhaltung des Friedens, in seltsamen Widersprüche stehen. So wird in einer Wiener Korrespondenz der „Times“ nach einer eingehenden Darlegung der „aktiven“ Balkanpolitik des Grafen Lehrenthal betont, der Abschluß eines Bündnisses zwischen der Türkei und den Dreibundmächten würde für Europa eine Gefahr und für die Westmächte eine „Herausforderung“ bedeuten. Warum, wird nicht näher ausgeführt, und es wäre dies dem Korrespondenten auch schwer gefallen, da eine solche Kombination im Gegenteile den Frieden besonders an dem Punkte Europas, wo er am meisten gefährdet zu sein pflegt, mit den denkbar stärksten Garantien umgeben würde. Daß das Deutsche Reich im nahen Oriente keine Politik der territorialen Eroberungen treibt, dürfte auch in England nicht bezweifelt werden.

Daß Oesterreich-Ungarn auf der Balkanhalbinsel auf Eroberungen ausgehen sollte, wäre theoretisch möglich; allein ganz abgesehen von den bestimmten Erklärungen, die in dieser Hinsicht in Wien abgegeben worden sind, ganz abgesehen davon, daß Deutschland niemals eine aggressive Politik Oesterreich-Ungarns unterstützen würde, würde doch gerade der Anschluß der Türkei, die an der Erhaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel das allergrößte Interesse hat, an den Dreibund der Politik dieses Viererbundes von vornherein einen ausgesprochen konservativen Charakter verleihen und vor allem jene

Fenilleton.

Ein Besuch des Bischofs Dr. Friedrich Zentsch in Bujteni und Sinaita.

II. (Schluß.)

Im Gasthause der deselben Gebäudes sammelte der Abend uns und die hervorragendern Glaubensgenossen, nahezu 50, zu festlichem Mahle. Es war wie eine Hochzeit, bemerkte ein Teilnehmer, nur das Brautpaar fehle. Auch das war da, denn es wurde ein Band erneuert, der Herzensbund mit Glaubens- und Volksgenossen. Mit schlichtem Worte grüßte der Mann der Tat, Kommerzienrat Schiel, den Bischof und seine Begleiter. Durch dies Kommen sei ihm ein lieber Wunsch erfüllt worden. Wüßten die werthen Gäste sich wohl in dieser Gemeinschaft fühlen! Als bald ergriff der Bischof das Wort, mit innigen Herzensklängen und seiner angenehmen tiefen Stimme die Geister bezwingend: es wiederholte sich hier im kleinen, was das sächsische Volk in größeren, wenn auch wieder nur in bescheidenen Verhältnissen, Jahrhunderte hindurch erlebt habe und erlebe. Im neugefundenen Vaterland festhaltend an dem alten geistigen und sittlichen Erbe der alten Heimat, seien sie treue Söhne des neuen Vaterlandes geworden, dem sie in Treue dienen. Und das Erbe sei in gleicher Weise Volkstum und Glaube. An ihm festzuhalten Pflicht und Herzensbedürfnis. Beides sei vereint im Leiter und Führer der Gemeinde und der großen hier geleisteten Arbeit, auf deren Wohl das Wort ausklang. Nachher sprach Stadtpfarrer Dr. Herfurth gleichsam als der Parochus dieser Gemeinde, denn der größere Teil entstamme Kronstadt und sie wolle sich ja auch in Zukunft von der Stadt des Honterus aus geistlich dienen lassen. Er habe das Gefühl, daheim zu sein, wenn er die Trennen hier anfähe. Her seien wir gekommen, getrieben vom sächsischen Herzen. Nichts anderes wollen wir hier finden und hier lassen als treue sächsische Herzen. Hoch lebe das sächsische Herz!

Die Saiten des Humors ließ Bürgermeister F. Hiemech spielen. Seine Aufgabe als Landeskonsistorialmitglied bei der Visitation sei vor allem die Prüfung des Rechnungswesens gewesen. Das sei ihm hier nun überaus leicht gemacht. Diese „Gemeinde“ erfreue sich einer geradezu „souveränen Autonomie“, die ihr gestatte, alle Bedürfnisse aus dem Beutel der Einzelnen, namentlich des Einzelnen — Kommerzienrat Schiel — zu zahlen. Möge diese Autonomie wachsen und gedeihen. Schulkommissär Gustav Schiel gedachte der ersten Missionäre deutsch-evangelischen Wesens an dieser Gemeinschaft. Das seien die Lehrerinnen. Ihre Treue und Tüchtigkeit rühmte er, auf deren Fortdauer und Wetteifer mit den Lehrern erhob er sein Glas. Dann brauste „Siebenbürgen, Land des Segens“ durch den Saal und einigte im Liede, die eins im Geiste waren. Schriftführer Reichart knüpfte daran an, wie warm doch dies Lied soeben verklingen, dies Symbol der Siebenbürger Sachen, dies Lied unserer Heimatliebe. Von ihrer wunderbaren Kraft sprach er und wie sie zur Volksliebe verklärt Raum habe in jedem andern Lande und nicht gebunden bleibe an den Raum der Entstehung. Die in unserem Volkstum beschlossenen Güter hätten unsere Brüder her über die rumänische Grenze gebracht und hielten sie unbeschadet der Treue zu ihrem Vaterlande hoch. Gewiß seien die Lehrer und Lehrerinnen auch Pfleger dieser Volksliebe gewesen. Aber früher noch als sie, seien die Frauen unserer Glaubensgenossen hier gewesen. Sie seien die ersten und die gründlichsten Pflegerinnen deutsch-evangelischen Wesens. Möge denn all diesen treuen Frauen und namentlich Frau Kommerzienrätin Schiel, die so verständnisvoll an der Seite ihres edelgesinnten Gatten waltet und mit warmem Herzen und fester Hand ihrer Familie, der Volksgemeinde hier und der zahlreichen gerne gesehnen Gäste ihres Hauses Wohl hegt und pflegt, — Heil und Segen erblihen! Noch manches Wort ward gesprochen, noch mancher Sang, von Stadtprediger Friedrich Schiel begleitet, erklang, bis die Tischgemeinschaft geschlossen ward.

Am nächsten Tag, Sonntag den 18. September d. J., sammelten sich die Volksgenossen zum Gottesdienste in demsel-

ben Raum. Da empfanden wir die Nöte der Diaspora. Dort, wo am Abend vorher gefastet, da sollte nun gebetet werden. Vor dem Bühnenraum stand der Rednerisch und darüber als Mittelstück der Vorderseite der Bar, die Marke der Fabrik und als Bilder die Reklameanzeigen des Rheinischen Champagners! Gewiß, wenn das Auge diese Gegenstände traf, wich die Andacht. Aber wenn man dann die Schar sah, die von Ferne gekommen war und mit Begierde teilnahm, wenn man hörte, wie sie einstimmte in die Lieder: „Tut mir auf die schöne Pforte“, „Lobe den Herrn, den mächtigen König“, „Ein feste Burg“, wenn man auf das Harmoniumspiel des Kassiers der Firma, Ludwig Michaelis, achtete, der daren sein ganze Seele legte und in dessen Gesicht, vergleichbar einem Fra Fiesole, seine innige Andacht sich spiegelte, wenn man merkte, wie das warme, aus der Situation geborene Eingangsgebet wirkte, das Stadtpfarrer D. Herfurth sprach, und das idyllische Lied vom Herrn als dem guten Hirten (Psalm 23), das er als Schriftverlesung benützte, so vergaß man ganz die ungewohnte Umgebung und die Seelen wurden eins in Andacht. Erst gar als der Bischof über I. Mos. 12, 1—2 predigte: „Der Herr sprach zu Abraham: Geh aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will; ich will dich segnen und du sollst ein segnen sein.“ Heimatlänge ließ der Redner erklingen, die die Herzen der Anwesenden ergriffen und alle gute Geistesmacht evangelischen Wesens in ihnen loslöste. Das Wort eiferte sie in Kraft dieses unseres Geistes an, also segnet, nun selbst ein Segen zu sein diesem Volke und diesem Lande. Heimatlänge ließ er erklingen von „dem Lande, das ich dir zeigen will“ — dem himmlischen Vaterlande, sie anfeuernd, daß sie sie Fleiß täten, daren einzutommen. Nachvoll war die Antwort der Gemeinde, die sie mit dem Hochgesange des Prestantinismus gab. Würdig schloß Stadtpfarrer D. Herfurth mit den allgemeinen Fürbitten, in denen auch des rumänischen Königs gedacht werde, mit Vaterunser und Segen. Unvergesslich wird den Teilnehmern dieser Gottesdienst bleiben, unvergesslich besonders den Angehörigen des Zwillingsspärdchens, das nach

Macht, die an weiteren territorialen Veränderungen auf der Balkanhalbinsel ein Interesse hat und sie auch anstrebt, Bulgarien, in Schach halten. Sorgt man sich in London um nichts anderes als um die Erhaltung des Friedens, dann müßte man den Anschluß der Türkei an den Dreibund willkommen heißen. Daß man es nicht tut, sondern ihn als eine Gefahr bezeichnet und sich beunruhigt fühlt, das zwingt zu dem Schlusse, daß England im nahen Orient Zwecke verfolgt, die mit der Erhaltung des Friedens blutwenig zu tun haben.

Der deutsch-tschechische Ausgleich.

Die größte innerpolitische Sensation, die seit Jahren Oesterreich erlebt hat, ist die Tatsache, daß sich die Deutschen in Böhmen und die Tschechen in Prag die Hand zu einem Waffenstillstand gereicht haben. Man hatte nach früheren Erfahrungen den neuen Versuche, einen deutsch-tschechischen Ausgleich anzubahnen, mit geringen Hoffnungen entgegensehen. Noch kurz vor dem Zusammentritt des deutsch-tschechischen Vertrauensmänner-Ausschusses in Prag waren von tschechischer Seite so kriegerische Neußerungen veröffentlicht worden, daß es vermessen gewesen wäre, diesem neuen Verständigungsversuche einen günstigeren Verlauf zu prophezeien als seinen vielen Vorgängern. Danach hatte nur ein bedingungsloses Waffenstrecken der Deutschen vor den tschechischen Gewaltthabern den Landfrieden in Böhmen wiederherstellen können, und ein solches Waffenstrecken der Deutschen wäre gleichbedeutend gewesen mit nationaler Selbstauslieferung. Deshalb war es von vornherein ausgeschlossen, da die Deutschen entschlossen waren, den Kampf um ihre nationale Existenz in einem Lande, in dem sie eine halbjahrtausendblange Geschichte haben und dessen Wohlstand und hohe kulturelle Entwicklung fast ausschließlich das Werk ihrer Arbeit und ihres Strebens ist, bis zum äußersten zu führen, so schwere Wunden er ihnen selbst auch schlagen mußte. Und nun kam unerhofft die frohe Botschaft aus Prag: der Verständigungsausschuß hat sich über die Tagesordnung, die der neuen Tagung des böhmischen Landtages zugrunde gelegt werden soll, geeinigt und zwar auf Grundlage des deutschen Vorschlages, den die Tschechen bisher als unannehmbar bekämpft hatten und dem sie nunmehr ohne jede Widerrede, sogar unter Verzicht auf ihre alte Forderung der vorherigen Konstituierung des Landtages und des Landesauschusses zugestimmt haben.

Es wird also der Landtag zusammenzutreten, die erste Lesung der steuerpolitischen Vorlagen über die Forterhebung der Landeszinssteuer und die Freiheit der Einkommensteuer von Landeszuschlägen vornehmen und deren Zuweisung an eine Steuerkommission beschließen. Darauf wird er in die erste Lesung der nationalpolitischen Gleichstellungsvorlagen und der beiderseitigen Abänderungsanträge eintreten und diese einem besondern nationalpolitischen Ausschusse zur Vorbereitung überweisen. Aber erst nach Beendigung beider Lesungen werden die beiden Ausschüsse gewählt werden, die den Auftrag erhalten, binnen drei Wochen ihre Beratungen durchzuführen und ihren Bericht vorzulegen. Während der Beratungen der beiden Ausschüsse werden keine Vollsitzungen stattfinden. Auf diese Weise ist die deutsche Minderheit vor jeder Ueberrumpfung durch die Tschechen geschützt.

Die Tschechen können ihnen so die einzige Waffe, die sie in dem ungleichen Kampfe haben, die Verhinderung aller steuerpolitischen Beschlüsse durch Obstruktion, nicht aus der Hand reißen, bevor sie nicht ihren ersten Willen gezeigt haben, die berechtigten Forderungen der Deutschen zu erfüllen. Denn die Berichte beider Ausschüsse müssen gleichzeitig vorgelegt werden, und wenn der des nationalpolitischen Ausschusses zeigt, daß die Tschechen nur ein Scheinmanöver durchgeführt haben, können die Deutschen immer noch zur obstruktionistischen Taktik zurückkehren. Man steht vor dieser Wendung der Lage in Böhmen noch immer wie vor einem Rätsel, dessen Dunkelheit zunimmt, da man sieht, daß der erwartete Sturm der tschechischradikalen über diesen Stimmungswechsel ganz und gar ausbleibt. Diese zeigten sich vor dem Zusammentritt der

Schluß sofort inmitten der Versammelten vom Stadtpfarrer D. Herfurth getauft wurde. Am Abend waren wir mit den Banden der Gemütlichkeit, jetzt mit denen des Gemütes zusammengeknüpft worden.

Als wir am Nachmittag das wunderbare Sinaia unter der Führung unseres liberalen Gastgebers besichtigten und in die schöne Klosterkirche dort kamen, zeigte uns der führende Mönch verehrend ein heiliges Tuch auf dem Altare, Antimensium genannt, das vom Bischof geweiht sein müsse und das allein den Altarisch zu einem Opferaltar mache, darauf die Messe gefeiert werden könne.

Der Bischof hatte bei König Carol I. um eine Audienz angefordert, um zu danken für die durch die rumänische Regierung gewährte Erlaubnis ev. Gottesdienst in Buzieni abhalten zu dürfen. Huldboll wurde er, begleitet vom Vikar D. Herfurth aufgenommen und zur Tafel gezogen. Hier zeichnete auch die Königin die beiden Vertreter unserer Landeskirche durch wiederholte huldbolle Ansprachen aus und bedauerte, nicht früher von dem Stattfinden des Gottesdienstes Kunde gehabt zu haben, denn gerne hätte sie daran teilgenommen. Der Begleitung des Bischofs aber wurde über königliche Anordnung das Innere des wunderbaren Peleschschlosses, dieses „Märchens im Walde“ eingehend gezeigt. Wir empfingen dabei einen tiefen Eindruck, ebenso von dem hohen und kraftvollen Geiste des Königs als dem Erbauer dieses Schlosses, wie auch von dem sonnigen innigen Gemüte der Königin, das sich hier so vielfach bedeutenden Ausdruck geschaffen. In gleichem Geiste bauen beide an dem Wohle ihres Landes!

Als wir am Abend Abschied nahmen vom Hause des Kommerzienrates Schiel, sprach der Bischof tief empfundene Befriedigung aus über alles, was wir erfahren und empfangen durften, über den gut evangelischen Geist, der auch hier treulich gepflegt wird, über die warme deutsche Häuslichkeit, deren gern gesehene Gäste wir gewesen. Mit dem Wunsche, es möchte ihr eine lange Dauer beschieden sein, fuhren wir heim.

Verständigungskommission gespalten. Ein Teil wollte in diese nicht eintreten. Er ließ sich aber überstimmen, und so fand die Prager Besprechung unter Teilnahme der tschechischradikalen statt. Die tschechischradikalen Vertreter zeigten auch eine auffallende Mäßigung in ihren Reden, und diese Mäßigung der tschechischradikalen hält weiter an, nachdem die Einigung zustande gekommen ist.

Was ist da geschähen? fragt alles erstaunt. Hat die entschlossene, verzweifelte Obstruktion der Deutschen dem Tschechentum so tiefe Wunden geschlagen, daß es sich zu der Erkenntnis bekehrt hat, das Deutschtum in Böhmen werde sich nicht vergewaltigen lassen und lieber das Land Böhmen zugrunde richten, als sich unter ein tschechisches Joch beugen? Und hat vielleicht auch die Einsicht, daß infolge des deutsch-tschechischen Haders die tschechische Politik im Reichsrat seit zwei Jahren nur Mißerfolge gehabt hat und von der Teilnahme an der Regierungsgewalt ausgeschlossen bleibt, den Wandel herbeigeführt? Die letztere Annahme drängt sich um so mehr auf, als die Tschechen sich auch anschickten, den slawischen Brüdern in der Slawischen Vereinigung die Gefolgschaft zu kündigen, die für sie so klägliche Ergebnisse gehabt hat, und als sie sich zu einem festern Verbands im Reichsrat zusammengeschlossen haben, der sie beschäftigen soll, unter Verzicht auf andere slawische Bundesgenossen durch Beseitigung der Eifersüchtereien zwischen den einzelnen tschechischen Klubs ihre eigene Politik zu treiben. Es scheint also eine allgemeine Wendung der tschechischen Politik bevorzustehen, und daraus mag man die Hoffnung schöpfen, daß nun wirklich der langersehnte böhmische Ausgleich auf dem Wege ist.

Eine Niesenaussperrung von Arbeitern in England.

Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern in der Baumwollindustrie sind schiefgeschlagen, und so beginnt die Aussperrung. 700 Spinnereien werden geschlossen, wodurch 150.000 Arbeiter und Arbeiterinnen ihren Broterwerb verlieren. Wahrscheinlich wird sehr bald eine ganze Reihe von Schwesterindustrien, in erster Linie die Weberei, in Mitleidenschaft gezogen werden, und man rechnet in London bereits mit der Möglichkeit, etwa drei Millionen Menschen von diesem Streit betroffen werden zu sehen.

Es handelt sich seinem Ursprunge nach wie einstmals der Trojanische Krieg um die Person eines einzigen Weibes, um die Person eines einzigen Mannes, des Arbeiters John Howe, der im vergangenen Juni dieses Jahres von der Fern Mill entlassen wurde, weil er die ihm aufgetragene Reinigung seiner Maschine als nicht zu seinen kontraktlichen Pflichten gehörig abgelehnt hatte. Seine Kollegen von derselben Spinnerei verlangten seine Wiederanstellung, traten, als diese verweigert wurde, in den Ausstand, und dieser führte schließlich dazu, daß im Bereich des ganzen Südens von Lancashire mit dem Zentrum Manchester umfassenden Fabrikantenverbandes alle Arbeiter ausgesperrt wurden. Die Prinzipale wollen sich einen Schiedsgericht unterwerfen und sind bereit, falls dessen Spruch gegen sie ausfällt, dem John Howe seinen Lohn für die Zeit von seiner Entlassung bis zur Urteilsfällung nachzuzahlen. Sie verlangen jedoch, daß, bevor ein Schiedsrichter in Aktion tritt, die Leute in der Fern Mill ohne den berühmten John Howe die Arbeit wieder aufnehmen.

Unter dieser Bedingung sind sie zur Aufhebung der Aussperrung bereit. Die Arbeiter wollen hierauf nicht eingehen. Sie fordern, daß entweder John Howe mit allen anderen zugleich wieder angestellt werde, oder der ganze Betrieb auf der Fern Mill bis zur Fällung des schiedsgerichtlichen Urteils ruhen bleibe. Die Geringsfügigkeit der Differenz hat der Ansicht Raum verschafft, daß den Fabrikanten an einer Verständigung vorläufig gar nichts liegt, sie die Produktionsbeschränkung vielmehr zur Erzielung eines besseren Marktes sogar willkommen heißen. Gerade diese Auffassung aber macht in der Arbeiterbevölkerung böses Blut. Dem Bergarbeiterstreik in Südwales schlossen sich weitere 19.000 Mann an, so daß dort jetzt im ganzen 27.000 Leute feiern. Heute beginnt die fünfte Woche der Aussperrung von 50.000 Werstarbeitern.

Das angebliche Militärabkommen zwischen Rumänien und der Türkei.

Aus Sofia wird telegraphiert: Ein rumänischer Staatsmann hat dem Bukarester Korrespondenten der „Becerna Posta“ nachfolgende Erklärungen abgegeben: Die Nachricht des Pariser Blattes „Le Matin“ entbehrt jedweder Begründung. Ich bin der Ansicht, daß Rumänien keinerlei Interessengrundlagen für den Abschluß eines gegen Bulgarien gerichteten Militärvertrages mit der Türkei hat. Die rumänisch-bulgarischen Beziehungen sind vielmehr seit langer Zeit sehr freundschaftlich und trotz des durch die Nachricht von dem Vertrage hervorgerufenen Lärms haben diese Beziehungen sich noch weiterhin gebessert. Auf die Frage des Journalisten, weshalb die rumänische Regierung mit ihrem Dementi so lange gezögert hat, erwiderte der rumänische Staatsmann: „Wir konnten nicht voraussetzen, daß die Diplomatie die durch nichts erwiesene und nicht einmal mit dem Anscheine der Wahrscheinlichkeit auftretende Erfindung eines Blattes berücksichtigen werde. Wir konnten ferner nicht voraussetzen, daß die bulgarische Regierung nach den kategorischen Dementis und insbesondere nach den freundschaftlichen Versicherungen, die wir unsern bulgarischen Nachbarn gaben, der Nachricht des Blattes „Le Matin“ Glauben schenken werden, dem man übrigens in der Lancierung von Sensationsnachrichten große Geschicklichkeit zuerkennen muß.“ Auf die Frage, weshalb alle Welt und selbst die diplomatischen Kreise die Nachricht gläubig aufgenommen haben, erwiderte der rumänische Staatsmann: „Ich glaube, daß man der Nachricht des Pariser Blattes Glauben schenkte, weil Rumänien als ein Anhänger des Friedens auf dem Balkan bekannt ist, und weil gerade dieser Umstand angerufen wurde, um die Wahrscheinlichkeit des Bestehens des Vertrages zu erweisen.“

Das „Berliner Tageblatt“ erzählt aus Konstantinopel aus angeblich sicherer Quelle, daß wohl ein Vertrag zwischen Rumänien und der Türkei nicht abgeschlossen worden ist, daß aber Rumänien im Falle eines Krieges zwischen der Türkei und Bulgarien mit der Türkei, zu der es ausgezeichnete freundschaftliche Beziehungen unterhält, innerhalb 24 Stunden einen Militärvertrag abschließen werde. Auf Grund dieses Vertrages werde die rumänische Armee sofort mobilisiert werden, um die bulgarische Grenze zu besetzen und eventuell nach Bulgarien einzurücken.

Aus London wird telegraphiert: Die hiesigen diplomatischen Kreise bleiben trotz aller Dementis aus Bukarest und Konstantinopel bei der Ansicht, daß die Nachricht von dem Abschluß eines Militärvertrages zwischen Rumänien und der Türkei auf Wahrheit beruhe. Es wird aber hinzugefügt, daß Rumänien durch diesen Vertrag seine Aktionsfreiheit nicht gänzlich geopfert, sondern bloß ganz bestimmte Verpflichtungen für einen ganz bestimmten Zweck übernommen habe. Der in Frage stehende Vertrag finde seine Erklärung in dem Wunsche Rumaniens und der Türkei, ihre gemeinsamen Interessen auf der Balkanhalbinsel zu schützen, die durch eine eventuelle Abänderung der Balkanarte gefährdet werden würden.

Aus Belgrad wird telegraphiert: Der ehemalige serbische Gesandte in Bukarest Nikitsch war vor Kurzem in Sofia, um mit der bulgarischen Regierung über den Abschluß einer Militärkonvention zwischen Serbien und Bulgarien zu unterhandeln. Die Unterhandlungen sind mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil keine Formel gefunden werden kann, durch welche Bulgarien verpflichtet wird, die Interessen der Serben in Mazedonien zu berücksichtigen. Wenn es nicht gelinge diese Formel zu finden, so werde die serbische Regierung eine Verständigung mit Rumänien herbeiführen, um in dieser Weise den Schutz der serbischen Interessen in Mazedonien zu sichern.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 6. Oktober 1910. Tageskalender. Donnerstag, den 6. Oktober. — Katholiken: Bruno J. — Protestanten: Bruno. — Griechen: Joh. d. L.

Witterungsbericht vom 4. Oktober: + 6 Mitternacht, + 8 7 Uhr früh, + 17 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 769, Himmel klar. Höchste Temperatur + 22 in Manesti, niederste + 25 in Rucar. Sonnenaufgang 6.17. — Sonnenuntergang 5.51

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident Herr Jonel Bratianu ist gestern Abend aus Florica in die Hauptstadt zurückgekehrt. Nächsten Sonnabend wird Herr Bratianu die Hauptstadt verlassen, um sich zu den Königsmanövern zu begeben. — Der Justizminister Herr Thoma Stelian ist aus dem Auslande zurückgekehrt und hat die Leitung seines Ressorts wieder übernommen. — Herr Tate Jonescu wird zu Ehren des Herrn v. Kiderlen-Wächter ein Diner veranstalten.

Der neue russische Botschafter in Wien. Die Wiener und Berliner Blätter wissen zu melden, daß der Bukarester russische Gesandte Herr v. Giers als Nachfolger des Fürsten Urussow zum Botschafter in Wien ernannt worden sei. Die Berliner Blätter fügen hinzu, daß die Transferierung des Herrn v. Giers von der Gesandtschaft in Bukarest auf den Wiener Botschafterposten vom Zaren schon seit längst beschlossene Sache sei, aber nicht vor der Demission Iswolski erfolgen konnte. Ein uns aus Wien von absolut sicherer Quelle eingegangenes Telegramm teilt uns nun mit, daß es sich bei dieser Nachricht um eine Verwechslung handelt, und daß nicht der Bukarester russische Gesandte Herr v. Giers, sondern sein gleichnamiger Vetter, der russische Gesandte in Brüssel auf den Wiener Botschafterposten ernannt worden ist.

Die Königsmanöver. Wie schon gemeldet, wird das Kommando des ersten Armeekorps während der Königsmanöver dem Kommandanten der dritten Division General Fon Culcer anvertraut, der dazu berufen ist, an Stelle des in den Ruhestand getretenen General Jossima zum Korpskommandanten befördert zu werden. Mit dem Kommando der 3. Division wurde der Brigadekommandant General J. Istrati und mit dem Kommando der 5. Infanteriebrigade Oberst Saulescu betraut. — Die Lage der Truppen zu Beginn der Manöver wird folgende sein. Die Truppen der ersten Division, die gegenwärtig partielle Manöver in der Gegend Piatra Nt-Scherbanesti machen, müssen sich am 6. Oktober in Scherbanesti befinden. Die Truppen der 2. Division werden von Süden her an dem gleichen Tage in der Umgebung der Stadt Caracal eintreffen. Die Truppen der 3. Division, die vorgestern Tirgoviste verlassen haben, werden morgen Donnerstag in Albota eintreffen, wo Brigademanöver stattfinden werden. Die Truppen der 7. Brigade werden am gleichen Tage nach Ungurei und diejenigen der 8. Brigade von Roschiori de Bede nach Valeni marschieren. Die beiden Brigaden werden morgen Donnerstag in dieser Gegend mehrere Kämpfe liefern, denen auch der Kriegsmminister General Crainiceanu beiwohnen wird. Am Freitag werden die 7. und 8. Brigade ihre Ausgangsstellung für die Königsmanöver auf der Linie Ungurei-Valeni nehmen.

Der Aeroplan Vlaicu und die Königsmanöver. Der Ingenieur Vlaicu, der Erfinder des ersten rumänischen Aeroplans, hat noch vorgestern Abend Befehl erhalten, seinen Eindecker einzupacken und sich ins Hauptquartier der Königsmanöver nach Slatina zu begeben. Gestern früh wurde der Apparat auf einen Militärzug verladen, der heute nach dem Manövergebiete abgeht. In Slatina wird der Aeroplan „Vlaicu“ sofort montiert und bereitgestellt werden, anfänglich der Annäherung der beiden Parteien an den Ortübergang einige Rekonozierungsaufstiege zu machen. Wenn diese Aufstiege ein günstiges Resultat haben werden, so wird das Kriegsministerium für die Luftschifferkompagnie einen Eindecker „Vlaicu“ anschaffen.

Die Aviastik in Rumänien. Gestern vormittag hat der treffliche Wolla auf dem Aerodrom in Chtila einige schöne Aufstiege gemacht. Um 5 Uhr 15 Minuten machte Wolla zunächst einen Versuchflug von 10 Minuten. Einige Minuten später stieg Wolla mit einem Passagier, dem jungen Eftimiu auf, der die Pilotenschule in Chtila mitmacht. Dieser Flug dauerte 15 Minuten. Interessant war der dritte Flug, bei dem Wolla den Baron Capri als Passagier mitnahm. Der Zweidecker, der sich erst ohne Schwierigkeit in die Luft hob, nahm die Richtung nach Butea-Ploesti und sah man vom Aerodrom aus, wie der Apparat sich senkte und hinter einem Wäldchen verschwand. Man glaubte, daß ein Unfall passiert sei und es wurde sofort ein Automobil des Aerodroms mit dem nötigen Personale an Ort und Stelle abgeschickt. Raum aber war das Automobil abgegangen, als man den Zweidecker wieder, diesmal in der Richtung nach dem Aerodrom, fliegen sah. Nach einem Fluge von 10 Minuten landete Wolla glatt, aber ohne Passagier. Wolla erzählte, daß infolge des starken Uebergewichtes — Baron Capri hat nämlich das respectable Gewicht von 97 Kgr. — der Aeroplan sich nicht allzu hoch erheben konnte. Um eine Katastrophe zu vermeiden, sah er sich deshalb genötigt, auf einem Felde zu landen, wo Baron Capri aussteigen mußte. Der Zweidecker erhob sich hierauf, erheblich erleichtert, wieder in die Luft und flog wie ein Vogel nach Chtila zurück. Baron Capri kehrte im Automobil aufs Aerodrom zurück.

Die Majorsprüfungen. Einer neuen Verfügung des Kriegsministeriums zufolge werden die Majorsprüfungen von jetzt an im Herbst stattfinden. Die Prüfungen werden am 17. Oktober beginnen und alle Kapitäns, die bis dahin wenigstens 4 Jahre im Range haben werden zur Prüfung zugelassen werden. Die Ergebnisse der Prüfungen werden dem großen Generalstabe bis spätestens zum 1./14. November übersendet werden.

Das neue Reglement der Schule der schönen Künste. Die in der Schule der schönen Künste vorgekommenen groben Unregelmäßigkeiten haben das Unterrichtsministerium veranlaßt, eine strenge Untersuchung durchzuführen, die zur Folge hatte, daß ein neues Reglement für die Schulen der schönen Künste ausgearbeitet wurde. Dieses Reglement wird schon vom 1./14. Oktober dieses Jahres an zur Anwendung gelangen und enthält eine gänzlich neue Einteilung des Lehrstoffes, der auf 5 Jahrgänge verteilt wird. Die gegenwärtigen Zöglinge der Schulen der schönen Künste werden ihre Studien nach dem alten Programm beendigen.

Rumänien auf der Wiener Jagdausstellung. Gestern fand die Verteilung der Preise an die Aussteller der Wiener Jagdausstellung statt. Den rumänischen Ausstellern wurden folgende Preise zuerkannt: Der Seidenbau- und Webeschule in Bukarest das Ehrendiplom, den Gesellschaften „Munca“ in Bukarest, „Roilul“ in Craiova, „Stabilele“ in Botoschani und „Tzefatoarea“ in Bukarest die silberne Medaille, der Gesellschaft der rumänischen Damen in der Bukowina die bronzene Staatsmedaille. Die goldene Medaille wurde der Direktion des griechisch-orientalischen Religionsfonds und dem Frä. Aurora Popovici in Bicolul-de-Jos (Bukowina) zuerkannt.

Rumänische Geistliche in Canada. Die Auswanderung der Rumänen aus Siebenbürgen und der Bukowina nach Nordamerika hat seit einiger Zeit großen Maßstab angenommen, und die Zahl der Auswanderer ist in den letzten Jahren so sehr angewachsen, daß sie an verschiedenen Orten recht bedeutende Gemeinden zu bilden vermochten. So gibt es in Canada verschiedene rumänische Gegenden, die jetzt, nachdem sie aus dem Groben heraus sind, die Notwendigkeit empfinden, rumänischen Gottesdienst und rumänische Priester zu haben. Sie wendeten sich infolge dessen nach Rumänien und dieser Tage wurden vom Metropolitprimas drei Priester ernannt, die sich als Pfarrer nach Canada begeben werden.

Das jüdische Neujahrsfest. In den Geschäftsvierteln der Stadt, in denen Läden an Läden klebt und an gewöhnlichen Tagen fieberhaft reges Leben pulsiert, herrschte gestern und heute feiertägige Ruhe. Die meisten der Geschäftsläden sind gesperrt, und ihre Inhaber sowie das Personal spazieren festtätig gekleidet umher oder bevölkern die zahlreichen Tempel und Synagogen, in denen der Gottesdienst des jüdischen Neujahrsfestes „Rosch-Schannah“ begangen wird. Da hat man wieder Gelegenheit, in deutlich greifbarer Weise zu konstatieren, welche kolossale Rolle die Juden im geschäftlichen Leben unserer Hauptstadt spielen, und mit welcher opfervoller Pietät sie an den altererbten religiösen Gebräuchen festhalten. Denn es ist gewiß kein geringes Opfer, wenn der jüdische Kaufmann mitten in der Woche, wo seine andersgläubigen Konkurrenten sich mit aller Kraft dem Geschäfte widmen können, seinen Laden zwei Tage geschlossen hält, zwei Tage, in denen alle Speisen laufen, ohne irgend einen Verdienst oder Umsatz zu bringen. Aber schließlich sind die Feiertagsfreude und die seelische Erhebung, welche die Erfüllung der religiösen Pflichten mit sich bringt, Imponderabilien, deren Wert nicht hoch genug anzuschlagen ist und die jedenfalls auch im praktischen Ergebnisse der auf die Feiertage folgende Arbeit ihren Ausdruck finden. Es ist ein Stück Idealismus, das sich in das Getriebe des nüchternen Alltagslebens hineindrängt und Leib und Seele kräftigt und erfrischt. — Morgen in 8 Tagen wird das Versöhnungsfest „Jom-Kipur“ das heiligste Fest der mosaischen Religion gefeiert, das von den rechtgläubigen Juden unter Fasten und Beten begangen wird. Die Nachricht, daß die hauptstädtische Primarie mit Rücksicht auf die drohende Cholerafahr das Zusammendrängen der Andächtigen in den engen und sanitätswidrigen Räumen der improvisierten Synagogen verbieten werde, bestätigt sich nicht. Man wird trotz der ungünstigen Umstände der Abhaltung der Feiertagsgottesdienste keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen. Andererseits können die Kultusvorstände sowohl in Bukarest als auch in der Provinz nicht dringend genug gebeten werden, in der Zeit des Gottesdienstes längere und häufigere Pausen eintreten zu lassen, in denen die Bethäuser durch Öffnen aller Fenster und Türen gelüftet werden. Es ist dies eine Maßregel, die im Interesse der öffentlichen Gesundheit und noch viel mehr

im Interesse der Gläubigen liegt, die dem Gottesdienste beiwohnen.

Bulgarische Chicanen. Alle Reisenden, die aus der Türkei auf den bulgarischen Bahnhöfen eintreffen, werden einer fünfjährigen ärztlichen Beobachtung unterworfen. Als Ursache dieser Maßregeln wird die Cholera angegeben. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß in Wirklichkeit die bulgarische Regierung bemüht ist, der Türkei auf jede nur mögliche Weise Unannehmlichkeiten zu bereiten. Diese Feindschaft gegen die Türkei ist eine Folge des „türkisch-rumänischen Militärvertrages“, den sich die Bulgaren um keinen Preis der Welt ausreden lassen wollen. Auch die mit dem Orient-Express eintreffenden Reisenden werden im Spital des bulgarischen Städtchens Subinez 5 Tage lang zurückgehalten.

Das Falliment Schnürer in Jassy. Der Ruin der großen Manufakturwarenfirmen Schnürer und Sohn hat in den kaufmännischen Kreisen in Jassy die nachhaltigste Erregung hervorgerufen. Wie sich herausstellt, war der Zusammenbruch unvermeidlich und schon seit lange vorauszu sehen. Die finanziellen Calamitäten datiren von der Zeit her, als der alte Schnürer, der Vater der jetzigen Firmainhaber das Geschäft leitete, und seine beiden Söhne Emanuel und Max Schnürer übernahmen das Geschäft mit einem großen Defizit, das sie trotz aller Bemühungen nicht zu decken vermochten.

Die vorhandenen Aktiven sind sehr gering, so daß die Gläubiger den größten Teil ihres Geldes verlieren werden. Die Höhe der Passiven wird mit 1 Million 100.000 Frs. angegeben, wovon 800.000 Frs. für die Waren an die Fabrikanten im Auslande und 300.000 Frs. Bankschulden. In Jassy sind die Bankhäuser Diamand, Wachtel, Zuster und Banca Agricola engagiert, die zusammen mit den Gläubigern in Bukarest etwa 200.000 Frs. zu fordern haben. Emanuel Schnürer ist befanntlich aus Jassy abgängig und man befürchtet, daß er sich das Leben genommen hat.

Verschwinden eines Großkaufmannes aus Fokschani. Der Getreidehändler Carl Reif in Fokschani ist, wie schon gemeldet, unter Hinterlassung zahlreicher Schulden flüchtig geworden und hat bereits das Land verlassen. Das Verschwinden des Kaufmannes wurde gestern auf die von einigen der Gläubiger erstattete Anzeige hin offiziell bestätigt. Die bei Reif vorgenommene Hausdurchsuchung ergab keinerlei Anhaltspunkte über das Datum seiner Flucht oder über den Ort, an den er sich geflüchtet hat. Die Staatsanwaltschaft hat die stedbrefliche Verfolgung eingeleitet. Die Affaire hat in Fokschani um so größeres Aufsehen erregt, als Reif sich eines sehr guten Rufes erfreute und als ernster und solider Geschäftsmann galt.

Die Cholera. Der in Tultscha an Cholera erkrankte Simion Stefan, dessen Befinden sich zu bessern schien, ist gestern Nachmittag um 1 Uhr gestorben. Es wurde offiziell festgestellt, daß Stefan an der Cholera gestorben ist. Der Chef des bakteriologischen Laboratoriums in Galatz Dr. Baroni hat sich nach Tultscha begeben, wofelbst er heute die Obduktion des Todten vornehmen wird. Ferner wird er auch die bakteriologische Untersuchung der Excremente aller jenen Personen vornehmen, die mit den Kranken in Berührung gekommen sind, und die im Lazarett isoliert wurden. Die Zahl dieser Personen beträgt 16. Das Wirtshaus und die Bäckerei Aramasoff, wo Stefan als Arbeiter beschäftigt wurde einer gründlichen Desinfektion unterworfen. 21 Bauern, die sich in den Augenblicke, wo der Cholerafall konstatiert wurde, im Hofe des Wirtshauses befanden, wurden in ihren Wohnorten unter ärztliche Beobachtung gestellt. — Die Behörden wurden verständigt, daß in Chila-Beche ein Cholerafall konstatiert worden ist. Der Distriktsarzt Dr. Seceleanu hat sich an Ort und Stelle begeben, um die notwendigen Isolierungsmaßregeln zu ergreifen. — In der Zeit vom 14.—21. September sind aus verschiedenen von der Cholera verseuchten Gegenden in der Hauptstadt 763 Reisende eingetroffen und zwar: 744 aus Oesterreich-Ungarn, 2 aus Italien und 16 aus Rußland. Merkwürdig ist die Tatsache, daß von den eingetroffenen Reisenden nicht weniger als 241 unrichtige Adressen angaben, um sich in dieser Weise der ärztlichen Beobachtung zu entziehen. In der letzten Zeit aber wurden Maßregeln ergriffen, durch welche die ärztliche Ueberwachung aller aus den choleraerseuchten Gegenden kommenden Reisenden gesichert wird. — Bezüglich der Schiffahrt der rumänischen Schiffe auf dem Pruthfluß wurden folgende Maßregeln ergriffen. Das Personal dieser Schiffe wird nur ausnahmsweise an den Punkten Branza, Slobozia und Valeni am rumänischen Ufer landen können, wo man eine gewisse Zahl abgrenzen wird, auf der sich dieses Personal bewegen darf. Die Schleppe werden bei Tag und bei Nacht bloß am russischen Ufer stationieren dürfen. — Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat für die ärztliche Untersuchung und Ueberwachung der von den Gutsbesitzern und Pächtern ins Land gebrachten fremden landwirtschaftlichen Arbeiter eine Taxe von je 3 Frs. zu heben.

Falsche Zeugnisse für die Eintragung in die Wählerlisten. Der Seilermeister Costache Maru und der Arbeiter Jon B. Popa verlangten dieser Tage beim Präsidenten des Tribunals in Botoschani unter Vorweisung von Zeugnissen über die Absolvierung der Volksschule ihre Einschreibung in die Wählerlisten. Da die Zeugnisse nicht den Eindruck der Echtheit machte, so wurden Nachforschungen eingeleitet, welche ergaben, daß der Schullehrer Leon Manoliu, der früher im Distrikte Botoschani war und jetzt in der Gemeinde Fantanele (Bacau) tätig ist, den beiden genannten Personen, die weder lesen noch schreiben können, gegen einen Betrag von 20 Frs. die falschen Zeugnisse ausgestellt hat. Der Lehrer verwendete für diese Zeugnisse ein falsches Siegel und unterschrieb auf den Namen des verstorbenen Lehrers M. Radeanu in Bredesti (Botoschani). Viele Anzeichen sprechen dafür, daß viele derartige Zeugnisse ausgestellt sind. Maru und Popa wurden in Haft genommen.

Gerichtliches. — **Vatermord.** Im Monat des vorangegangenen Jahres geriet der Bauer Niculae Pene in Asumagui mit seinem Vater im Streite, dem er einige so furchtbare Schläge über den Kopf versetzte, daß der alte Mann todt liegen blieb. Den Leichnam verscharrte der Vatermörder in seinem nahe gelegenen Wäldchen. Die Tat wurde entdeckt,

und die Bukarester Geschworenen verurteilten den Vatermörder zu 15 Jahre Zwangsarbeit, eine Strafe, die gestern von Cassationshofe in letzter Instanz bestätigt wurde.

Ein Heiratschwindler. Vor Kurzem wurde in Bukarest ein gewisser G. Stoicescu verhaftet, der einem Fräulein aus Odobesti unter dem Versprechen der Ehe und allerhand betrügerischen Vorpiegelungen erhebliche Gelddbeträge herausgelockt hat. Nach Durchführung der Voruntersuchung wurde der Schwindler gestern dem Tribunale in Putna überstellt, in dessen Wirkungsbereiche er seine Gaunereien begangen hat.

Die Unterschleife bei der Bukarester Klemptnerkorporation. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Schuld an den bei der Bukarester Klemptnerkorporation begangener Unterschleifen nicht bloß der Sekretär und Buchhalter dieser Korporation Jon Draghicescu sondern auch der Kontrolor Ilic Jonescu. Jonescu wurde gestern verhaftet.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie. Gestern vormittag fand im Spezialeale, Calea Victoriei Nr. 192 die Ziehung der 5. Klasse der rum. Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnste gezogen wurden:

- Nr. 34304 gewann Lei 300 und der Prämie von 80.000 Lei.
- 20.000 Lei gewann die Nr. 27422.
- 10.000 Lei gewann die Nr. 49527.
- 5000 Lei gewann die Nr. 51374.
- 3000 Lei gewann die Nr. 56359.
- 2000 Lei gewann die Nr. 23871.
- Je 1000 Lei gewannen die Nr.: 41870 56868 51827.
- Je 500 Lei gewannen die Nr.: 8494 8076 39393 26773 10888 12926 13393 28730 43426 52060.
- Je 300 Lei gewannen die Nr.: 55803 5471 18288 33734 58324 22835 54150 30628 39671 49965 53695 59386 13283 14680 20247 30374 36372 56304.
- Je 250 Lei gewannen die Nr.: 5481 7512 10250 10454 14122 17616 18404 13425 32302 36938 37810 38965 38252 43366 44861 46893 46715 4370 12828 29118 44538 50539 5105 6595 8372 14597 20747 23990 25537 26587 28942 40636 40662 49522 49175 51931 53609 1601 1702 2924 13982 15792 15441 15295 18612 19670 19206 26096 33925 34000 34508 37069 38692 41615 48338 49909 50067 50200 53850 53550.

Außerdem gewann noch eine große Anzahl Nr. je 200 Lei.

Telegramme.

Die Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren. Berlin, 4. Oktober. Aus Frankfurt wird gemeldet: Einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, wird Kaiser Wilhelm den Zar in Friedberg erst nach Beendigung der Nanheimer Kur der Zarin besuchen. Es ist wahrscheinlich, daß der Zar dem Kaiser den Besuch in Potsdam erwidern werde.

Besuch Kaiser Wilhelms in Brüssel. Brüssel, 4. Oktober. Der Kaiser trifft hier am 27. Oktober ein. Er wird mit großer Feierlichkeit empfangen werden. Die Deutschen Brüssels werden dem Kaiser ein schönes Geschenk, bestehend aus einer künstlerisch ausgeführten goldenen Krone im Werte von 75.000 Mark, offerieren.

Ein Gesetzentwurf über die Juden in Rußland. Petersburg, 4. Oktober. Das Ministerium des Innern hat auf Grund des Materials, das von allen Judenkommissionen gesammelt wurde, den Gesetzentwurf über die Juden in Rußland fertiggestellt. Gleich nach der Rückkehr Stolypins wird darüber die Entscheidung fallen, ob der Gesetzentwurf der Duma schon in der Herbst- oder erst in der Frühjahrssession unterbreitet werden soll. Wie verlautet, verwirft der Gesetzentwurf die Aufhebung des jüdischen Ansiedlungsrahons und gewährt das Wohnrecht der Juden bloß in den Dörfern des Niederlassungsgebiets.

Zur Demission Zwolskis. Petersburg, 30. September. Der Zar verlieh Herrn Zwolski den Weißen-Adlerorden. In einem Reskript hebt der Kaiser hervor, daß Zwolski unter schwierigen politischen Umständen das Auswärtige Amt übernommen und mit Energie die Festigung der politischen Lage Rußlands auf friedlichem Wege verfolgt hat, eine Tatsache, die durch den Abschluß der Verträge mit England und Japan zutage getreten ist.

Eine Unterredung mit dem König von Griechenland. Wien, 4. Oktober. Der Athener Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ hatte eine längere Unterredung mit dem König von Griechenland. Der Herrscher erklärte, daß er von der Liebe des Volkes durchdrungen ist und daß er sich darüber freue. Es ist mir gelungen, so sagte der König, aus diesem kleinen Lande ein wohlhabendes Land und aus seinem Volke eine angesehene Nation zu machen (?). Auf die Nationalversammlung übergehend, erklärte der König: „Man möge mir sagen, daß man mich nicht will, und ich werde gehen!“ (Dieses Telegramm ist so widerspruchsvoll, daß man erst den authentischen Text die Unterredung abwarten muß. D. R.)

Die türkische Anleihe. Konstantinopel, 3. Oktober. „Sabah“ erfährt, daß die Anleihe ohne Beteiligung der Banque Ottomane durch Vermittlung einer französischen Bank zustande kommen werde. Einem Gerücht zufolge soll diese Bank der Credit Phonnais sein.

„Tanin“ findet, daß die Begebung einer Anleihe in der Türkei unmöglich sei, weil es an heimischen Banken fehle. Das Blatt meint, daß neue Steuern das einzige Mittel zur Deckung des Defizits im Budget seien.

Die Cholera in Marseille. Paris, 4. Oktober. Eine Note der „Agence Havas“ besagt, daß die Cholera in Marseille bei drei aus dem Orient kommenden Reisenden festgestellt wurde. Es wurden sofort die umfassendsten Maßnahmen ergriffen.

Literatur.

Vom Schipka zum Zarenhofe von Richard Graf von Pfeil geb., M. 4., geb. M. 5.—
 Graf von Pfeil, der seine militärische Laufbahn beim Sturm auf Düppel begann, trat 1864 beim 1. Garderegiment zu Fuß ein und beteiligte sich an den Feldzügen 1866 und 1870/71. Vor Paris erhielt er das Eisener Kreuz. Beim Ausbruch des russisch-türkischen Krieges trat er in russische Dienste und kam auf seine Bitten in ein vor dem Feinde befindliches Regiment. Bei diesem brachte er monatelang unmittelbar dem Feinde gegenüber im unwirtlichen Balkan, im Galnik-Tale, einem Seitental des Schiptapasses, zu und fand an dieser exponierten Stelle reichlich Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Als Generalstabsadjutant des Fürsten Swjatopolk-Mirski nahm er an dem berühmten Uebergang über den Balkan und an der blutigen Schlacht bei Schipta teil. In Anerkennung seiner Verdienste wurde Graf von Pfeil in das Leibgarderegiment Preobraschenski versetzt, kam nach Beendigung des Krieges nach Petersburg und lernte dort das Leben in der russischen Gesellschaft und am Zarenhofe kennen. Als Oberst des genannten Regiments schied er aus russischen Diensten, wurde dann später Major im Grenadier-Regiment Nr. 11 in Breslau, Kommandeur des Füsilier-Regimentes Nr. 38 in Glatz und wurde schließlich als General-Major zur Disposition gestellt. Graf von Pfeil, der unter dem Pseudonym Leon Alexandrowitsch lange Jahre Mitarbeiter der Schlesischen Zeitung war, widmet sich seit seiner Verabschiedung nun ganz seiner schriftstellerischen Tätigkeit.

Erkenntnis.

Von Georg Piterit.

Frau Doris Mente legte einen Brief aus der Hand und seufzte. Damit ihn der Wind nicht verwehe, beschwerte sie ihn mit ihrem Schlüsselbund.
 Als jetzt Stimmen im Wechselgespräch, das fast wie Streit klang, aus dem Nebenzimmer schallten, verbarg sie das Briefblatt errötend auf ihrer Brust.
 „Guten Morgen, Mutter!“ erklang es gleich darauf, und sie fühlte sich stürmisch umarmt und von einem zum andern gezogen.
 „Seid doch nicht so gewalttätig, ihr Jungen!“
 „Wir haben prachtvoll geschlafen, und geträumt habe ich auch.“
 Der Jüngere, ein frischer Bursche von achtzehn Jahren, führte das Wort. Die Brüder hatten der Mutter gegenüber auf einer Bank Platz genommen.
 „Es geht dir gut, Mutter?“ fragte der Ältere.
 „Die Frage ist doch beantwortet, wenn man Mutter ansieht! Sie sieht prachtvoll aus und ist die Schönste im ganzen Land!“
 Doris fuhr ihrem Jüngsten durch das blonde Haar.
 „Laß doch Wilhelm auch zu Worte kommen.“
 „Wir streiten uns, solange wir munter sind, um dich, Mutterchen.“
 Frau Mente sah erstaunt von einem zum andern. Sie

fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg, und machte sich, verlegen geworden, an der Kaffeemaschine zu tun.
 „Wilhelm, berichte doch!“ bat Wolfram.
 „Du mütest mir eine Taktlosigkeit zu.“
 Wolfram errötete und schlug seine hübschen Augen nieder. Er glied seiner Mutter in auffälliger Weise. Er hatte wie sie eine feine, gerade Nase, große, graubraune Augen unter schmalen Brauen und dunkelblondes Haar, das wellig auf eine gutgeformte Stirn fiel. Er sagte zögernd:
 „Wilhelm ist sehr sonderbar — wie ein alter Mann mit seinen einundzwanzig Jahren. Er findet es taktlos, Träume zu erzählen.“
 „Wir sind wirklich keine Kinder mehr!“ wehrte sich Wilhelm.
 „Und Wolframs Traum war geschmacklos.“
 „Träume sind Schäume — und seiner Mutter kann man alles erzählen!“
 Wilhelm hatte eine Falte auf der Stirn. Frau Mente fiel auf, daß er seinem verstorbenen Vater gleiche, der auch die Dinge dieser Welt so schwer nehmen konnte. Sie seufzte. Wilhelm sah viel älter aus, als er war. Er schaute sie forschend an, und sie hielt seinem Blick nicht stand.
 „Manchmal richtet sich eine Scheidewand auf — ganz plötzlich ist sie da — und Träume sind nur im gewissen Sinne — sie haben alle eine bedeutungsvolle Veranlassung.“
 Er brach ab und wurde dunkelrot. Wolfram lachte.
 „Dabei soll ich ernst bleiben?“
 Aber nun, als er von einem zum anderen blickte, gewahrte er ernste, verlegene Gesichter. Was gab es denn für unheimliche Geschichten?
 Frau Mente erwiderte: „Schließlich kommt eine Zeit, wo jeder sein Recht auf persönliches Eigenleben geltend macht. Ich bitte aber nun darum, daß Wolfram seinen Traum erzählt.“
 Wolfram berichtete: „Ich stand mit Wilhelm am Fluß — da, wo die Erlen neben den Pappeln wachsen. Wir wollten in ein Boot steigen. Du hattest schon den Fuß auf seinen Bord gesetzt. Da besannst du dich, liebest Wilhelms Hand los — und gingst zurück, weil dich jemand rief, und die Stimme kam mir bekannt vor.“
 Wolfram unterbrach sich. „Jetzt weiß ich, wer dich rief — im Augenblick fällt es mir ein — heute morgen konnte ich mich nicht mehr besinnen.“
 Niemand fragte, wessen Gesichtszüge der Mann trug, mit dem Frau Mente über eine Wiese ging, fort von ihren Söhnen.
 Ein Hund schlug an, und es war für die drei eine Befreiung, als ein bärtiges Männergesicht über die Brüstung der Veranda sah.
 „Onkel Jakob!“ rief Wolfram wie erlöst.
 Wilhelm fand sich langsamer in eine gewisse Unbefangenheit zurück. Frau Mente atmete erleichtert auf und bestellte für den Vormund ihrer Söhne ein Gebet.
 Jakob Mente bewirtschaftete für die Söhne seines verstorbenen Bruders das Gut und trug alle Lasten und Sorgen und erlaubte sich zuweilen Uebergriffe, die Doris Mente nicht immer ganz bequem waren. Als die Neffen auf sein Geheiß jetzt nach den Ställen gingen, um ihre Pferde satteln zu

lassen, fragte er ganz unvermittelt seine Schwägerin: „War gestern abend Rittmeister Erls hier?“
 Doris antwortete nicht so unbefangen, als es ihr lieb gewesen wäre: „Ja, er kam, um die Jungen zu begrüßen, die mittags eintrafen.“
 „Der Herr Rittmeister nimmt ja ein lebhaftes Interesse an den Söhnen meines seligen Bruders!“
 „Ist dir das unangenehm, Jakob?“ Doris wollte gleichgültig erscheinen und wurde gereizt.
 „Gewiß ist mir das unangenehm. Ich brauche für meine Erziehung weder Helfer noch Kritiker.“
 „Wie soll ich das verstehen?“
 „Brauchst du wirklich einen Kommentar?“
 Er trommelte einen Geschwindmarsch auf der Veranda-Brüstung, sein Gesichtsausdruck war nichts weniger als verbindlich. Und es war Frau Mente, als ob des alten Grobian Augen gerade auf der Stelle ruhten, wo das Briefblatt lag. Wie sie sich bückte, um ihre Serviette aufzuheben, knifferte es — eine Blutwelle stieg ihr bis zu den Schläfen. Ehe sie ein Wort der Abwehr fand, sagte Jakob:
 „Liebe Doris, es gibt in jedes Menschen Leben eine Grenze, jenseits der die Lächerlichkeit beginnt. Und die Würde kann von einem anständigen Menschen schwer entbehrt werden. Besonders eine Frau sollte sich das sagen — wenn — der Altweiber Sommer naht... Nimm diese Mahnung nicht weiter tragisch — ein Freund sprach sie aus, auf die Gefahr hin, deine Gunst zu verlieren. Und nun will ich mit den Jungen einen Ritt über die Felder machen. Vielleicht kommt du gegen Abend nach?“
 Doris wollte ein heftiges Wort sagen — aber der unbequeme Mahner wendete sich zum Gehen. Der Gleichmut dieses Mannes lähmte sie. Sie setzte sich auf ihren Platz zurück und sah hinter dem Alten drein, wie er schwerfällig durch den Garten stapfte.
 Die Bienen summten zwischen den Rosen an der Veranda — die Zitaden zirpten mit unheimlicher Geschäftigkeit — und dem Winde gelang es nicht, Frau Mentens heiße Wangen zu kühlen.
 Sie versuchte es, sich Absolution zu erteilen. Was hatte sie denn verbrochen?
 Da war dieser Rittmeister Erls — sie kannte ihn als Freund ihres jüngeren Bruders schon, ehe sie Jakob Mentens Frau wurde. Und nun, im Manöver, hatten sie sich nach vielen Jahren wiedergesehen. Er war unverändert geblieben. „Ihretwegen“, hatte er versichert. Sie zog das Briefblatt hervor und las seine Betenerungen. Merkwürdig, wie anders sie mit einmal wirkten! Sie dachte daran, wie froh und stolz sie das machte, wenn ihre Jungen sie „schön“ nannten, und daß neben dem „schön“ immer das Wort „gut“ stand — und so viel Ehrfurcht klang durch alle Bewunderung. In Rittmeister Erlers Brief standen andere Dinge zu lesen — heiße, schwüle Gefühle kamen in seinem Brief zum Ausdruck. Frau Mente stand auf und trat vor den Spiegel im Nebenzimmer. Hatte sie sich lächerlich gemacht?
 Der Spiegel warf ein Bild zurück, daß ihr nicht gefiel. Wie verlegen und ängstlich ihre Augen blickten. Hätte sie wirklich alle Sicherheit und alle Freudigkeit verloren? Am Ende verlor sie noch ihr gutes Gewissen? Sie wendete ihrem

Peter Goddons Tochter.

Roman von St. Corréi.

Und plötzlich entsann sich Schaus der alten Flinte, die sein Nachbar auf dem Boden liegen hatte. Die war zu erlangen! Ein paar Kugeln ließen sich auch beschaffen — hei, davon eine in so einen geschrittenen Doktorshädel pfeifen lassen — und dann einen Böffel Nizinus zur Verdauung der blauen Bohne — das hätte vielleicht beim Herrn Doktor mehr Erfolg, wie seine Predigten beim Herrn Schaus...
 Schaus lachte in seine Steine hinein, doch der Dämon in seiner Brust ruhte nicht. Der wollte sich nicht an den spazigen Betrachtungen ergötzen, sondern sich mit einer fürchterlichen Untat befriedigen.
 13. Kapitel.
 Maurus dachte an Abschied, allein Goddon hielt ihn noch länger.
 „Du mir den Gefallen, Junge, und bleib' noch ein paar Tage. So jung können wir nicht wieder zusammen, und wer weiß, wie die Umstände beim nächsten Zusammensein sind. Ich schätze deinen Trieb zur regelten Tätigkeit, aber mich zu erfrenen ist doch eine deiner Pflichten! Ich muß gestehen, es gefällt mir, dich um mich zu haben!“
 So gab Maurus nach.
 Herbstwind tollte mit welken Blättern im Garten; nachts fiel Regen.
 Schauern und Frieren war der Natur beschieden, und was den Sommer blühend durchlebt, legte sich welkend zum Sterben.
 Im Esszimmer knifferte Feuer im Kamin und zeitig wurden die Lampen im Hause angezündet.
 Nach dem Abendessen liebte es Goddon, noch im Esszimmer zu verweilen und dort bei einem Glase Punsch Whist zu spielen. Frau Schön war eine passionierte Spielerin, Goddons scharfe Partnerin; Maurus und Zenza-Maria wurden dagegen der hohen Sache weniger gerecht. Ersterer hatte offenbar keinen Sinn dafür, obschon er bemüht war, dieses nicht merken zu lassen. Er langweilte sich angesichts der Berechnungen mit imaginärem Nutzen und spürte ein sonst nie empfundenenes Verlangen nach irgendwelchem sinnlichen Genuß.
 Was diesen bieten würde, ihm war's selbst nicht recht klar. Gleichwohl ging in ihm ein Gefühl suchend um.
 Zenza-Maria versiel beim Spiel auf allerhand Neckereien. Ihr war so wohl am runden Tisch unter Menschen, die ihr alle lieb waren, und da entwickelte sie eine Lustigkeit, die die Dreißigjährigen zum Roboht machte.
 In diesen Stunden zeigte sich die ganze harmlose Unberührtheit ihres Innern, daß trotz der Reife ihres Geistes,

trotz der edlen Tiefe ihres Gemütes das eines Kindes geblieben.
 Das, was die Kindesunschuld im Menschenherzen lötet, war ja auch noch nicht an Zenza-Maria herangetreten. Wie unter Blumen war sie bisher gewandelt; niemals gezwungen, sich zu wehren, sich zu befriedigen gegen das Mahnen des Gewissens, sich abzufinden mit dem, was unlieb.
 Sehr unwillkommen an solch trauten Abenden waren Störungen von außen, zumal sich Dr. Goddon absolut nie von Maurus vertreten ließ, wurde er zu einem Erkrankten gerufen.
 „Hüte du mein Haus!“ wies Goddon Maurus finz zurück, trank seinen Punsch aus und machte sich auf den Weg, Hilfe zu bringen.
 Allein an einem finsternen Spätabend — man hatte soeben die Karten verteilt — kam Goddon doch recht mit seinem Prinzip in Konflikt. Frau Schaus kam nämlich heulend an, versichernd, ihr Kleinstes sterbe, wenn der Herr Doktor nicht beisthe. Das Kleine habe Brechdurchfall seit einer Stunde und schreie entsetzlich. Ob der Vater ihm etwas angetan habe — er schwöre schon immer, alles zu vergiften.
 Goddon sah Maurus an. Wenn der Arzt hier berufen wäre, ein scheußliches Verbrechen zu enthüllen —!
 Inzwischen zeterte das Weib weiter, erzählend, daß ihr Mann sie mit dem Stock auf den Weg hieser getrieben habe. Sie hätte nicht gehen wollen, weil sie sich schäme, den Herrn Doktor in ihre Bettelwirtschaft zu holen.
 „Also er wollte, daß Sie mich holen?“ fragte Goddon, „da beruhigen Sie sich, da liegt kein Verbrechen vor, denn Schaus weiß genau, daß ich dies sogleich erkennen würde.“
 „Ach, was weiß der!“ schrie das Weib auf. „Der hat ja heut! wieder den Despel voll, un' — weiß Gott, wär' ich nicht her, er hätt' mich massakriert. Mit dem Stecken ist er hinter mir hergemacht, bis zum Steinbruch!“
 Das große Haupt schüttelnd, verwand Goddon erst seine Entrüstung über das verkommene Subjekt, das einst ein ganz brauchbarer Kerl gewesen, dann blickte er nochmal nach Maurus, dem anzusehen war, wie gern er ihn vertreten hätte.
 „Sollte er Maurus mitnehmen?“
 Da aber fragte Zenza-Maria mit begeisterten Augen: „Darf ich mit, Papachen?“
 Jetzt hätte er seiner Tochter sehr weh getan, wenn er dieser das Mitfahren verweigert, Maurus dagegen dasselbe gestattet hätte. Nach kurzem Ueberlegen sagte er: „s ist heute keine Gelegenheit für dich, Liebling! Sieh — die Kantarin macht schon ein Sturmhaubengesicht! Bleib' nur bei ihr, und Maurus laß ich auch als männlichen Schutz da... Unterhalte dich gut! Bin bald wieder da.“ — Auf Wiedersehen!
 Er wollte seine Tochter an sich ziehen, doch sie wehrte ab: „Geh, geh! Wenn du mich mal mithaben willst, bin

ich auch mal anderer Meinung. — Warte! Dein Versagen bleibt nicht ungerochen!“
 Dabei war sie rückwärts getanz. Plötzlich blieb sie mit dem Absatz ihrer Hackenschuhe im Kleideraum hängen. Doch sie fiel nicht.
 Zwei Hände hielten sie aufrecht; und wie sie sich lachend umwandte, war es gerade, als wollte sie sich in Gheys Arme schmiegen. Doch er ließ sogleich ihren Körper los, als habe er Glühendes berührt.
 Goddon sah nur die Berührung der beiden ihm so über Alles lieben Menschen — und mit diesem ihn erfreuenden Bilde vor der Seele verließ er das Zimmer, später das Haus.
 Als er den Wagen bestiegen — Frau Schaus durfte sich mit auf den Bock setzen, obwohl Forke diese Nachbarschaft sehr ungern duldete — rief Zenza-Maria dem Vater noch nach: „Grüße Fette von mir, wenn du sie siehst, Peter!“
 Dann war sie an den Tisch zurückgekehrt, um mit Maurus ein neues Sagenbuch zu besehen. Sie liebte dergleichen, und machte es ihr viel Vergnügen, in den oft allegorisch gehaltenen Illustrationen dem Gedankengang des Zeichners nachzuspüren. Den Text, der unter den Bildern stand, las sie laut vor; lief etwas von Liebe mit ein, wiederholte sie die Stelle übermütig, da ihr Nachbar verzweifelte Anstrengungen machte, solches zu ignorieren.
 Frau Schön saß wie auf Kohlen.
 Ihr war nicht recht, wie ihr Patenkind sich zu dem gewesenen Brauerburschen verhielt, und wahre Fieberangst vor zukünftigen Konflikten besiel die Wacere.
 Wie das verhüten?
 Das zarte Pflänzlein, das sie gehegt und gepflegt, das im Sonnenschein der Liebe eines selten zartfühlenden Vaters herangebrachen, durfte nicht in die Hände des Proletariats kommen! Und hatte der noch so viel im Kopf — wo war ein verlässliches Zeugnis davon, was er im Herzen hatte?
 Frau Schön quälte sich mit Sorgen ab, während Zenza-Maria ihr lustiges harmloses Treiben fortsetzte, Maurus aber immer schwermüthiger und heißer wurde. Ihm war, als umspannten seine Hände noch den zarten, warmen, atmenden Mädchengeißel —; und wie er Zenza-Marias plaudernde Lippen ansah, empfand er ein durstiges Verlangen danach, jene Lippen mit den seinen zu schließen und über heißen, verlangenden Gefühlen die Welt zu vergeffen...
 Schmil befang es seine Sinne; schwer und voll schlugen seine Pulse. — Dabei wußte er, was über ihn gekommen war.
 — Plötzlich hörte man einen Wagen vorsehnen.
 „Nanu?“ rief Frau Schön aus. „Das kann doch der Herr Doktor nicht sein! Er ist ja kaum eine Stunde fort!“
 Sie war zum Fenster getreten und rief in die Nacht hinaus: „Wer da?“
 (Fortsetzung folgt).

Spiegelbild den Rücken und ging in ihres Mannes Zimmer, das jetzt das ihre war, und betrachtete das Mädchenbild über ihrem Schreibtisch. Damals, als Jakobs Bruder um sie warb, waren alle Worte, die er über ihre junge Schönheit sagte, wahr gewesen und deshalb nicht lächerlich und nicht entwürdigend. — Sie holte aus einer Pude alte, liebe Briefe und las und las. Da stand ihre Jugend, ihr Glück neben ihr, das sie beinahe verschweigt hatte. Jubel zog in ihre Seele, und sie lachte trotz ihrer tränenfeuchten Augen.

Sie zerriss den Brief, um dessentwillen sie vor ihren Söhnen erröte. Sie verbrannte die Papierfetzen und sagte, als sie das Häufchen Asche in alle Winde blies: „Gott sei Dank!“

Dann beantwortete sie den zerrissenen Brief, und sie tat es fast mit den Worten ihres Schwagers Jakob.

Am Spätnachmittag fuhr sie hinüber nach Greifenhagen auf das Gut ihrer Söhne. Sie ließ sich noch einmal während der Fahrt ihre Gedanken längs der Graze wandern, die uns von der Pücherlichkeit trennt. Und sie dachte, wie wertvoll alle Freundschaft sei — wie guter Wein — je älter, je stärker.

Sie reichte Jakob Mente, der ihr entgegengam, die Hand und sah ihm froh in die Augen. Sie wechselten kein Wort weiter über diese Angelegenheit.

Der Handlungs, den Jakob seiner Schwägerin beim Abschied gab, stellte ein Gemisch von Ehrfurcht und Zärtlichkeit dar.

Der Mond stand voll und rund am Sommerabendhimmel, als Doris mit ihren Söhnen heimfuhr. Die Luft war voll Rosenluft, und still war es in Frau Mentens Seele. „Wie wundervoll ist unsere Welt“, sagte sie und blickte ihre Söhne an, die ihr gegenüber saßen.

„Wie lieb und gut du aussiehst, Mutter“, sagte Wolfram und beugte sich vor, um ihre Hand zu küssen. „Und, nicht wahr — es kann niemand eine Scheidewand zwischen uns aufrichten?“

Sie schüttelte den Kopf — es war ihr unmöglich, Worte zu finden, die ihre Gefühle wiedergaben.

Wolfram fuhr um so gesprächiger fort: „Soll ich dir etwas verraten, Mütterchen? Wilhelm war eifersüchtig auf den Rittmeister, der gestern Abend unser Beisammensein mit seinem öden Gerede störte.“

„Bitte“, sagte Wilhelm, „lege Wolframs Worte nicht auf die Goldwaage. Von Eifersucht kann keine Rede sein — aber dieser Mann ließ Ehrfurcht in seiner Bewunderung vermischen — deshalb war er mir widerwärtig.“

Frau Mente antwortete nicht direkt auf ihres Ältesten Kritik. Sie sagte: „Wir wollen bis zum Fluß fahren. Dann soll Wolframs Traum in Erfüllung gehen — so, wie es sich gehört! Ich will mich von euch im Mondschein heimrücken lassen. Seid ihr nun zufrieden?“

Krise in den Pariser Modedolons.

Paris, Ende September.

Die großen Pariser Schneidereien haben seit einiger Zeit unter einer Krise des Ueberflusses und der Verschwendungssucht zu leiden. Unter dem Kaiserreich kostete in Paris ein Ballkleid 1500 Francs, aber das Modell blieb unverändert, und die vornehme Dame konnte sich seiner, wenn es sein mußte, vier Jahre lang bedienen. Heute aber wechselt eine Dame, die für vornehm gelten will, ihre Garderobe alle drei Monate. Schuld daran hat einzig und allein die „amerikanische Kundin“, die mit Dollars um sich werfen kann, dafür aber auch nicht einen Funken von Geschmack hat und sich nur durch das Neue, Verblüffende gewinnen läßt. Der italienische Dichter Camillo Antona Traversi, der in einem an die „Dra“ gerichteten Briefe aus Paris das Alles klar auseinandersetzt, citirt zum Beweise für seine Behauptungen eine Geschichte, die vor einiger Zeit von Pariser Zeitungen mitgeteilt wurde.

Eine Dame aus dem Hause Vanderbilt erschien bei einem bekannten Pariser Juwelier und suchte sich ein herrliches Diadem aus; bevor sie es aber bezahlte, wollte sie wissen, ob es auch die „letzte Neuheit“ wäre. „Das will ich meinen!“ jagte der Juwelier. „Es ist ja erst vor drei Wochen aus meinen Werkstätten hervorgegangen.“ „Vor drei Wochen?“ rief die Vanderbilt, indem sie das Kleinod rasch wieder hintlegte, mit einem Ausdruck des Entsetzens in der Stimme. „Dann kann ich es nicht gebrauchen! Das ist für mich alter Plunder!“ Die Geschichte braucht nicht wahr zu sein, aber sie charakterisiert das „Amerikanertum“, das sich in Paris breit macht, ganz vortrefflich. Man sollte nun meinen, daß dieses dringende Verlangen nach immer kostbareren Verbrauchsgegenständen die Produzenten und die Lieferanten mit großer Freude erfüllen müßte. Das ist aber durchaus nicht immer der Fall: der holden Frauen Sucht und Gier nach dem Neuen, Extravagananten hat vielmehr in vielen Industriezweigen und kaufmännischen Berufen, vor Allem in den großen Schneidereien, zu einer nicht unbedeutlichen Krise geführt.

Neun, zwanzig, dreißig neue Modemaarenhäuser wuchsen plötzlich wie die Pilze aus dem Boden hervor, und es begann eine fieberhaft wilde Jagd nach der „neuesten Neuheit“, mit der man die auf das Exzentrische versessene Kundenschaft anlocken wollte. Die Folgen dieser ungesunden Zustände machten sich bald bemerkbar; es zeigte sich in der Welt der Nadel eine wahn sinnige Rivalität und ein Kampf um die Arbeitskraft; Bestellungen waren zwar in Menge da, aber es fehlte an Arbeiterinnen, die sie hätten ausführen können. In der Schneiderei kann man eine geschickte Arbeiterin nicht aus dem Nichts schaffen: so etwas will in jahrelanger Übung gelernt sein, und zum Lernen hat man bei den täglich verrückter werdenden Ansprüchen der Mode keine Zeit. Wenn nun eine wirklich tüchtige Arbeiterin sich „selbstständig macht“ oder, weil ihr ein größeres Einkommen in Aussicht gestellt wird, zu einer anderen Firma übergeht, ist der große Schneider am Anfang vom Ende angelangt: was nützt es ihm, daß er seine wunderbar eingerichteten Salons voll schöner und reicher Kundinnen hat? Er kann sie nicht kleiden, und das Haus bricht langsam, aber sicher zusammen. Das ist die große Krise, die in der weltberühmten Rue de la Paix zum Ausbruch gelangt ist, eine

Krise, die genau so originell in die Erscheinung tritt: die Schneider geraten in Schwierigkeiten, nicht weil sie zu wenig, sondern weil sie zu viel zu tun haben!

Bunte Chronik.

Königin Alexandra. Die mit dem Leben hinter den Coulissen des englischen Hofes vertraut sind, erörtern voll Spannung und Eifer, welcher Art die Stellung sein wird, die die Hofhaltung der Königin Alexandra einnehmen soll und welchen Einfluß sie auf den Hof des Königs ausüben wird. Nachdem Königin Alexandra sich von dem herben Schläge der Waiitage ein wenig erholt hatte, drückte sie die Absicht aus, zurückgezogen zu leben — wenigstens eine Zeit lang. Obgleich sie Niemand ermächtigt hat, über ihre künftigen Absichten Nachrichten zu verbreiten, ist es ein offenes Geheimniß, daß die in schneller Folge anstehenden Mitteilungen von hochgestellten, wohlmeinenden, aber nicht übermäßig taktvollen Hofbeamten inspiriert wurden. Die Ankündigung z. B., daß Königin Alexandra in Zukunft den Titel Königin-Mutter führen würde, erging, ehe Königin Alexandra Zeit gehabt hatte, die Frage zu erwägen, und dieselbe eiserne Faust diktierte auch andere Nachrichten, die in die Oeffentlichkeit gebracht wurden, ehe Königin Alexandra einen Entschluß getroffen hatte.

Man fragt sich, warum diese Ankündigungen ausgestreut wurden; die Wahrheit ist, daß eine gewisse einflussreiche Gruppe in der Umgebung der Königin Mary den Wunsch hegte, Königin Alexandra's Entschlüsse zu beschleunigen, vor Allen ihren Eintritt ins Privatleben. Der Wunsch entsprang aus der Befürchtung, daß die Anwesenheit zweier Königinnen zwischen den beiden Hofhaltungen leicht zu Schwierigkeiten führen könne. Man weiß allgemein, daß die Kaiserin-Witwe von Rußland der Absicht der Königin Alexandra heftig widersprach, und die Kaiserin hat immer auf ihre Schwester Einfluß gehabt. Wie dem auch sei, Königin Alexandra hat beschlossen, ihre Hofhaltung in würdiger Form offiziell aufrechtzuerhalten. So wird es also zwei Königinnen geben; wenn Königin Alexandra und Königin Mary sich gegenseitig auch die größte Achtung und Rücksicht entgegenbringen, so haben sie doch nicht in allen Dingen dieselbe Ansicht. Daher ist es wahrscheinlich, daß gewisse hochgestellte Persönlichkeiten, die mit beiden Hofhaltungen Beziehungen haben, bisweilen in eine schwierige Lage geraten werden, vor Allem, wenn die Einzelheiten der kommenden Krönung festgesetzt werden. Damit taucht auch die schwierige Frage des Vortritts auf, die einer außerordentlich taktvollen Behandlung bedarf.

Wie die Herzogin von Aosta Königin von England werden sollte. Das Buch, das die Herzogin von Aosta demnächst über ihre abenteuerlichen Reisen in Afrika schreiben will, wird nicht nur in Italien, sondern auch in England mit großer Spannung erwartet, denn die kühne Afrikafahrerin zählt im Lande der Briten schon seit Langem sehr viele aufrichtige Verehrer. Die Engländer wissen nämlich, daß die Herzogin beinahe Königin von England geworden wäre: sollte sie doch die Gattin eines britischen Thronerben werden. Die Prinzessin galt in ihren Mädchenjahren als eine der schönsten Fürstentöchter Europas. Der älteste Sohn des Prinzen von Wales, der unglückliche Herzog von Clarence — er starb in der Blüte der Jahre — verliebte sich in die schöne Prinzessin auf den ersten Blick und brachte den ganzen Hof von St. James in Aufruhr, als er eines Tages kurzerhand erklärte, daß er entweder die Prinzessin von Orleans heiraten oder zeitweilig übermüht bleiben würde. Der Vater des jungen Prinzen, der später als König Eduard VII. den Thron bestieg, war in Folge dieser Drohung, der die direkte Thronfolge in Frage gestellt haben würde, so bestürzt, daß er seine Mutter, die Königin Victoria, bat, ihm die Ermächtigung zur Anknüpfung von Unterhandlungen mit dem Hause Orleans zu geben. Aber wie große Mühe sich die englische Diplomatie auch geben möchte, es wollte ihr nicht gelingen, die Hindernisse, die der ehelichen Verbindung des Herzogs von Clarence und der Prinzessin Helene von Orleans im Wege standen, zu beseitigen. Das größte Hindernis war die Verschiedenheit der Religion. Es wurden über einen eventuellen Glaubenswechsel der streng katholisch erzogenen Prinzessin zwischen der Königin Victoria und Leo XIII. viele Briefe gewechselt, aber die Korrespondenz führte zu keinem Resultat. Die Originale jener Briefe befinden sich im Archiv des Schlosses zu Windsor.

Ein seltener Fall von Herznaht. Aus Mährisch-Osttrau wird gemeldet: In der vor einigen Tagen abgehaltenen Versammlung des hiesigen Ärztevereins stellte der Assistent am Wittwitzer Werkspital Dr. Karl Gütig einen von ihm operierten und geheilten Fall einer schweren Herzverletzung vor. Der Verletzte hatte am 30. April l. J. bei einer Kauferei einen Stich ins Herz erhalten und war in sterbendem Zustand ins Spital gebracht worden. Die sofort



E FORIE-SAAL (Boulevard)

Heute und jeden Abend 9 Uhr große Vorstellung

gegeben vom

Theater OESER

Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden.

Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.

Aus dem neuen und auserwählten Programm: Die Niesen-Kanonnen-Fabrikation (hochinteressant). — Eine Reise durch die „heilige Stadt“ Judiens (sehr lehrreich). — Episoden aus dem Leben Eduard des VII. (großartiges Schauspiel). — Der Wunderkrug (zum Totlachen). — Liebeszauber (hochspannendes Drama). — Eine Reise durch das Schwedische Kanal (sehr lehrreich). — Eine Heirat mit Hindernisse (zum tranklachen). — Der Schatzkammer (großartige dramatische Darstellung). — Der Einbrecher als Beiratsvermittler (alles wagt sich vor Lachen).

Freitag, den 7. Oktober n. St. 1910:

Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.

Die Vorstellungen des Theater „Oeser“ finden bis zu Weihnachten statt.

Vollständige Preise: Loge (unten) Lei 12. — Loge 1. Rang Lei 8. — Fauteuil Lei 3. — 1. Stal Lei 2. — 2. Stal Lei 1.25. Galerie 60 Bani.

Militärmusik.

vorgenommene Operation, die in der Bloßlegung des Herzens und Vernähung der klaffenden Herzwunde bestand, konnte das schon fliehende Leben noch erhalten. Nach sechswochentlichem Spitalsaufenthalt wurde der Patient als geheilt entlassen und verbrachte seit zwei Monaten bereits wieder seine schwierige Arbeit in einer Eisenhütte. Als besonders interessant und für das Kritische des Zustandes charakteristisch hob Dr. Gütig hervor, daß die Operation bis zur Vernähung des Herzens ohne jede Narkose vor sich ging, da der Verletzte jede Empfindung bereits verloren hatte. Erst als das Herz bereits vernäht war, kehrte das Bewußtsein und die Empfindung wieder, so daß der Patient für den Abschluß der Operation narkotisiert wurde.

Der älteste Bewohner Wiens, der 106-jährige frühere Fleischhauer Moriz Weiß, ist gestorben, nachdem er bloß kurze Zeit krank gewesen war. Auch er war ein Ungar und ist in den Sechziger-Jahren nach Wien gekommen. Er war früher selbstständiger Fleischhauermeister und arbeitete dann als Gehilfe bis in sein hohes Alter. Als Wanderbursche hatte er eine Begegnung mit Rozja Sandor. Er hatte sich in einem Wald verirrt und war spät Nachts in eine Schänke gekommen die bald auch zwei bewaffnete Männer aufsuchten. Sie luden ihn an den Tisch ein und ließen ihm, da er kein Geld hatte, Speisen und Wein aufstehen. Einer fragte ihn, ob er den Räuberhauptmann Rozja Sandor kenne. Als Weiß verneinte, stellte er sich als Rozja Sandor vor. Weiß erhielt ein Nachtlager. Am nächsten Morgen übergab ihm der Räuber einen Brief und sagte ihm: „Am Ende jeder Ortschaft unten trifft Du in der Pappelallee einen Mann mit blauer Schärpe. Das ist mein Bruder. Ihn übergibst Du den Brief. Gehe und schweige, sonst wirst Du um einen Kopf kürzer gemacht.“ Weiß nahm den Brief, erhielt einen Doppelthaler Trinkgeld und erfüllte den Auftrag. In den letzten Lebensjahren konnte man Weiß tagtäglich im Cafe Koppel in der Schmalzgasse sehen. Er saß in einer Fensternische und las mit der Brille die Zeitung. Oft klabte er noch, als er den Hunderter überschritten hatte, Tarockspielern. Um 6 Uhr Abends pflegte er in das nahegelegene Gasthaus zu gehen und sein Nachtmahl zu verzehren. Das Mittagmahl pflegte er sich selbst zuzubereiten. Mit 42 Jahren hatte Weiß geheiratet. Seine Frau starb vor 22 Jahren. Weiß hatte sieben Kinder, von denen zwei am Leben sind, ein Sohn ist Schneidergehilfe und 57 Jahre alt, ein zweiter Sohn ist Schlosser und in einer Eisenmöbelfabrik beschäftigt.

Ein 81jährige Studentin. Die Ohio State University in Columbus in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird in dem beginnenden Wintersemester zu ihren Hörerinnen eine Studentin zählen, die im Begriffe steht, ihr 81. Lebensjahr zu vollenden und ohne Zweifel die älteste studierende Frau der Welt ist. Sie heißt Amy D. Winship und ist die Witwe eines reichen Fabrikanten. Sie gilt als eine der gebildetsten und belestentesten Frauen der Union und hat auf dem Gebiete der Frauenbewegung früher eine führende Rolle gespielt. Vor vier Jahren, also, als sie schon 76 Jahre alt war, machte sie ihren Verwandten die überraschende Mitteilung, daß sie sich dem Universitätsstudium widmen wolle. Aber erst im vorigen Semester konnte sie diese Absicht ausführen. Sie bestand die Zulassungsprüfung zu der Universität von Columbus mit Leichtigkeit und hörte mehrere Vorlesungen über Literatur, Sprachen und Philosophie. Auch das Schlußexamen legte sie am Ende des Semesters mit Auszeichnung ab. Mrs. Winship erklärt, daß sie im Ganzen vier Jahre zu studiren gedenke und dann wahrscheinlich noch einige besondere wissenschaftliche Kurse durchmachen werde. Sie scheint also in ihre Lebenskraft ein beneidenswertes Vertrauen zu setzen.

Austernschalenkleid. Nicht mehr und nicht weniger als eine Revolution von Grund auf bezweckt das Austernschalenkleid, das soeben von Newyork aus angekündigt wird. Das Austernschalenkleid führt seinen Namen daher, daß es sich wie die Austern in der Mitte auseinanderklappen läßt. Es ist vollkommen anschließend, sein Rock wird ziemlich eng und faltenlos geschnitten. Die Eigenart besteht darin, daß die Knöpfe, mit denen es geschlossen wird, in zwei langen Reihen an den Seiten bis zu den Hüften und dann vom Handgelenk die Aermel hinauf bis zu den Schultern gehen. Der Verschluß ist also, um es noch einmal zu wiederholen, weder an der Vorderseite noch auf dem Rücken, sondern das Kleid wird eben auf den Aermeln zugeknöpft. Das Kleid soll den Wuchs des Körpers glänzend zur Geltung bringen. Es erlaubt im Uebrigen wie jedes andere Kleid jedem individuellen Wunsch bezüglich der Garnitur und der Ausschmückung Rechnung zu tragen.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.
Das Beste ist das Billigste!
Jede Hausfrau, die „Stella“-Kerzen brennt und mit „Stella“-Seifen wäscht, kann dies bestätigen.
Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.
PRAMIERT, PARIS 1900.

Da wo der Rock in die Taille übergeht, das heißt dicht unterhalb der Hüften, legt sich ringsum ein Band aus Seide, aus Hermelin, aus Fuchs- oder Fuchspelz.

Der größte Buchverlag der Welt ist die British and Foreign Bible Society, die Britische und ausländische Bibelgesellschaft in London, deren Niederlagen über die ganze Welt verbreitet sind, und die seit ihrer Gründung im Jahre 1804 nicht weniger als 222 Millionen Exemplare der Heiligen Schrift in weit mehr als dreihundert Sprachen ausgegeben hat.

Die Gesamtzahl der ausgegebenen Bände beträgt 6,620,024 Stück. Der große Zuwachs in der Vermehrung gegenüber dem Vorjahre ist hauptsächlich auf den Fortschritt zurückzuführen, den das Christentum im fernen Osten gemacht hat.

Die Evangelien sind während des letzten Jahres in sechs neuen Sprachen übersetzt und darin veröffentlicht worden. So wurde das Evangelium Mathäi in die Orgomsprache übertragen, die von einem mächtigen Vantustamme in der Bucht des Gabunflusses (Französisch-Kongo) gesprochen wird.

Sumoristisches.

Die Mutter eines meiner Schüler bittet mich, ihren Jungen, den dreizehnjährigen Max, doch einmal ins Gebet zu nehmen.

„Du, Maxe, Mutter sagt mir, du hast schon eine Braut? Was soll denn das werden?“

Max schweigt betreten.

„Na, du, was ist's damit?“

Max macht seinen treuherzigsten Augenaufschlag und spricht feierlich: „Ich hab ihr ja schon wieder abgeschafft.“

In der dritten Mädchenvolksschulklasse wird in der Naturgeschichte die Klapperschlange beschrieben. Der Lehrer fragt: „Könnt ihr mir noch ein Tier nennen, dem man ebenso wie der Klapperschlange auch nicht trauen darf?“

Onkel Karl hat die Herren zu Tisch gebeten. Onkel Karl ist das Ideal eines Regimentskommandeurs, besonders beliebt sind seine Zigarren. Man verabschiedet sich, Onkel Karl ist ein Hüne, sein jüngster Leutnant klein und schwächling.

„Danke Herrn Oberst gehoramt — der Diebe schüttelt dem Zwerg die Hand, dem aus den Aufschlägen seines Ueberrocks ein, zwei, drei von Onkel Karls besten Henry Clay fallen. Onkel Karl ist, wie gesagt, das Ideal eines Kommandeurs und er tröstet seinen in diesem Moment nicht besonders intelligent aussehenden Leutnant mit den Worten:

„Aber, mein lieber Herr Leutnant, Sie wissen doch, wenn Sie bei mir eingeladen sind, brauchen Sie sich die Zigarren nicht mitzubringen.“

Stolz. — „Nein! Gott sei Dank habe ich nicht nötig, Leuten nachzulaufen, die Geld haben! Das werden Sie nie von mir sehen!“ — „Das nicht. Aber ich habe schon Leute genug Ihnen nachlaufen sehen, wenn sie kein Geld hatten.“

Handel und Verkehr.

Die Auffassung der Forstregionen. Der Verwalter der staatlichen „Forstkasse“, Herr Saita, hat beschlossen, am 1. April 1911 die Forstregionen (regiuni silvice) abzuschaffen. Die jetzigen Regionschef werden bloß ihre Funktion als Forstinspektoren ausüben.

Ein neues Bankhaus in Ploiesti. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht den konstituierenden Akt einer vom Bankhause Marmorosch, Blank & Comp., Max J. Schapira, Mauriciu Blank, Al. G. Radovici, Richard Söpke, Jos. Wagner, Luca Elefterescu und General

C. Candiano gegründeten Bank in Ploiesti mit einem Kapitale von 1 Million Francs, eingeteilt in 2 Tausend Aktien zu 500 Lei jede. Dieses Kapital kann auf 5 Millionen Lei erhöht werden.

Internationale Bohrgesellschaft, A.-G. in Erkelenz. Die Gesellschaft, die im vorflössenen Jahr keine Dividende gezahlt, den erzielten Gewinn vielmehr auf neue Rechnung vorgetragen hatte, beantragt für das Geschäftsjahr 1909/10 den Reingewinn, der mit 3.72 Millionen um 476.361 Mark über den des Vorjahres hinausgeht, auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Ueberschüsse aus Betrieb- und Felderverkäufen sind von 4.90 auf 2.70 Mill. zurückgegangen. Auf der anderen Seite haben die Generalunkosten sich um 1 Million Mark erhöht, während der Zinsensaldo um rund 1 Million Mark niedriger ist, und für Abschreibungen 1.20 Million weniger angesetzt sind.

Ueber den Verlauf des Geschäfts berichtet die Verwaltung, daß der Bohrpark voll beschäftigt war. Die erzielten Preise seien allerdings infolge der anhaltenden ungünstigen Lage der Bohrindustrie recht gedrückt. Die jetzt völlig ausgebaute Maschinenfabrik habe recht befriedigend gearbeitet.

Bukarester Devisenkurs vom 4. Okt. London. Check 25.21 1/4 bis 25.16 1/4, 3 Monate — Paris. Check 99.95 /- bis 99.75 /-, 3 Monate — Berlin. Check 123.42 1/2 bis 123.17 1/2, 3 Monate — Wien. Check 104.90 /- bis 104.70 /-, 3 Monate — Belgien. Check 99.52 1/2 bis 99.32 1/2, 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with 4 columns: Location, 3. Okt., 4. Okt., Bemerk. Locations include Tarnu Severin, Calafat, Bechet, Tarnu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calaraschi, Cernavoda, Gura Jalomitzei, Galatz, Tulcea.

Telegramme.

Bevorstehender Rücktritt des österr.-ungar. Kriegsministers.

Wien, 4. Oktober. Das „Waterland“ meldet, daß die Stellung des gemeinsamen Kriegsministers Frh. v. Schönau erschüttert ist, weil er für gewisse Zugeständnisse auf militärischem Gebiete an die Ungarn eintritt, während der Erzherzog Franz Ferdinand die Militärfrage ohne jede Konzession an Ungarn lösen will.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Intre Culise“.

GONOSAN Bestes Mittel gegen Blenorrhagie. Gilt nur in Originalschachteln mit 50 und 32 Kapseln. Von allen medizinischen Autoritäten empfohlen. Zu verkaufen in Droguerien und Apotheken.

Bukarester Deutscher Turnverein Gegründet 1867. Sonntag, den 26./9. Oktober u. St. 1910, 8 Uhr abends, in den Vereinslokalitäten Zahn-Fest mit nachstehender Festordnung: Vormittag präzise 8 Uhr, Vereins-Wettturnen, bestehend aus zwei Fünfstämpfen: 1. Gerätefünfstampf. 2. Volkstümlicher Fünfstampf. Nachmittag präzise 4 Uhr, Schauturnen. 1. Ouverture. 2. Aufmarsch der Turner. 3. Enthüllung der Goesche: a.) Ansprache des Präsidenten. 6.) Prolog. 4. Allgem. Stabübungen. 5. Allgem. Ringturnen. 6. Redball mit Hindernissen (Kampfspiel). 7. Sondervorführung: Freilübungsgruppe, ausgeführt von den Vorturnern und Zöglingen. 8. Pyramiden am Doppelpferd und Bock. 9. Preisverteilung. 10. Pause. 11. Fackelschwingen bei eintretender Dunkelheit. X X Tanz X X Musikbeitrag: für Mitglieder pro Person Lei 1.—, pro Familie Lei 2.— Nichtmitglieder pro Person Lei 2, pro Familie Lei 3. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Donnerstag, den 14./27. Oktober 1910 Beginn des Tanzkursus. Gut Heil! Der Turnrat.

„Transsylvania“ Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Gegründet 1887. Motto: „Siebenbürgen teures Heimland Wir keh'n zu dir mit Herz und Hand.“ Sonnabend 8. Oktober u. St. in den neuen Lokalitäten der „Transsylvania“ Strada Imprimeriei 48

Obligatorisches Fest zu Gunsten des Bauhofes. Reichhaltiges Programm. Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Person Lei 1.—, pro Familie Lei 2, für Nichtmitglieder pro Person Lei 1.50, pro Familie Lei 3. Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Bierhaus und Restaurant La Carpați Unternehmer: C. ARGHIR. Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER S-sori Gebr. CZELL. Jeden Abend von 7 1/2—12 1/2 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

Carul cu Bere Eigentümer FRATI MIRCEA Spezialbier Bragadiru welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaren, Ausgezeichnete Bedienung, Unübertroffene Reinlichkeit

Deutsches Unterrichtsfräulein wird gesucht. Vorzustellen Nähmaschinen-geschäft G. J. Kessel, Str. Carol 14.

Gesucht per sofort ein schön möbliertes Zimmer mit Pension bei deutscher Familie für ein anständiges deutsches Fräulein (Ausländerin). Offerten mit Ansprüchen an die Admin. unter Chiffre „P. P.“ zu richten.

BYRRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und aperitive Wein.

(82 Medaillen).

BYRRRH

Violet Frères

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Aktiengesellschaft für Holzgewinnung und Dampfjägenbetrieb vormals P. & C. Goez & Co.

Kundmachung.

Die P. E. Aktionäre werden im Sinne des Artikels 35 der Statuten hiermit zur siebenundzwanzigsten ordentlichen Generalversammlung eingeladen, welche am 24. Oktober n. St. 1910 um 2 Uhr nachmittags in Bukarest im Bureau der Gesellschaft, Aleea Carmen Sylva 3, stattfindet.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Verwaltungsrates über die Gebahrung in der siebenundzwanzigsten Geschäftsperiode 1. Mai 1909 bis 30. April 1910 unter Vorlage der Bilanz.
2. Bericht des Revisionsausschusses über die Rechnung und Bilanz für die Zeit vom 1. Mai 1909 bis 30. April 1910 und Erteilung des Absolutiums.
3. Antrag des Verwaltungsrates, betreffend die Verwendung des erzielten Gewinnes.
4. Antrag des Verwaltungsrates betreffend die Emission von Obligationen im Betrag von 2 Millionen Frs. auf Grund des Art. 43 der Statuten und der Art. 173 und 174 des rumänischen Handelsgesetzes.
5. Neuwahlen in den Verwaltungsrat laut Art. 14 und 15 der Statuten.
6. Antrag des Verwaltungsrates auf Abänderung des Art. 48 der Statuten.
7. Wahl des Revisionsausschusses, bestehend aus fünf Mitgliedern und Ersatzmännern und Festsetzung der Bezüge derselben laut Art. 43 und 46 der Statuten.

Dieserjenigen P. E. Aktionäre, welche nach Art. 35 der Statuten stimmfähig sind und der Generalversammlung beizuwohnen wünschen, werden eingeladen, ihre Aktien bis zum 10. Okt. n. St. 1910 entweder bei der Banca Marmorosch, Blant u. Co. in Bukarest oder bei der Deutschen Bank in Berlin oder bei der I. I. priv. Oesterreichischen Länderbank-Filiale in Paris oder bei der I. I. priv. Bank- und Wechselstuben-Aktien-Gesellschaft „Mercur“ in Wien oder bei der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a/M oder bei der Pesther Ungar. Kommerzbank in Budapest oder bei der russischen Ban. für auswärtigen Handel, Filiale in Odessa, Odessa zu hinterlegen.

Bukarest, am 18./1. Oktober 1910.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Der Verwaltungsrat.

Nerven, Rheumatismus, Syphilis, Magen- Nierenleiden, Frauenkrankheiten, heilt mit größtem Erfolge

Spezialarzt Dr. Paulmann.

Ehrendiplom. Danbriefe.

Bukarest, Str. Campineanu 19 (neben Brezoian-Kirche).

Zu vermieten

vom St. Gheorghe 1911, ev. Sf. Dumitru 1910

Hotel Central

Strada Carol 6, Bukarest, dem Postgebäude gegenüber bestehend aus 50 möblierten Zimmern, mit elektrischem Licht und allem Komfort. — Näheres Str. Politiei 3, Loco.

Dr. S. Neumann

Spezialarzt für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten

ist aus dem Auslande zurückgekehrt.

Konsultationen 1-5 Uhr nachm.

Strada Gabroveni 20.

Telefon 14/

Grands Magasins du

Printemps Paris.

Der Catalog für die Herbst- und Wintersaison ist erschienen und wird auf Verlangen gratis und franco versandt von den Herren

LAGUIONIE & Co., Paris.

Versandt- Reexpeditions-Bureau in Bukarest.

28, Calea Victoriei 28, gegenüber der Polizei-Präfektur

Unsere Kunden finden in unserm Reexpeditionshaus alle Cataloge und Muster aller Saison-Neuheiten.



Ein wahrer
Reichtum an Solidität,
Konstruktion
und Formenschönheit
ist der
Riessner-Ofen
Regulierbar
von Grad zu Grad.
Gasaussäureungen,
Explosionen
ausgeschlossen.
Reform-
Amerikaner,
Phoenix, Fram,
die sensationellen Typen.

Generaldepot Strada DOAMNEI 25, Bukarest.

Privat-Turnanstalt W. Richter

Strada Interana 35

Allen Eltern und Erziehern zur freundlichen Nachricht, daß am 20. Sept. obengenannte Anstalt sämtliche Turnkurse beiderlei Geschlechts für alle Altersklassen wieder aufnimmt.

Gleichzeitig beginnt am 1. Oktober 2-mal wöchentlich der Abendkurs für Herren im Turnen und Fechten und ein anderer Turn-Kursus für solche Damen die tagsüber beruflich verhindert sind, ihren Körper durch regelrechte Leibesübungen widerstandsfähig zu erhalten.

Die Tanzkurse für Erwachsene und Kinder beginnen ebenso am 1. Oktober.

Auskünfte werden täglich im eigenen Lokal erteilt.

Zu vermieten

eine elegante Wohnung bestehend aus 5 Zimmern, großes Vestibül, Küche, Garten und separater Hof. Wasser, Kanal im Hause. Alles in bestem Zustande.

Strada Trajan 92 bis.

Zu vermieten

in Boulev. Dreptului, Ecke Eminescu, eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, großes Entree, zwei Mansarden, Küche und Magazin, Wasser und Kanal im Hof.

Anfragen beim Hausbesitzer: Dr. Westfried, Calea Văcăresci 51, Ecke Str. Udricani.

Zu vermieten ein großes möbliertes Gassenzimmer mit Luftgasbeleuchtung. Calea Plevnei 3.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Gehelmskrankheiten). Konsultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends. Telefon 25/17.

Lieferanten des königl.-rumän. Hofes.

THEE PEKAREK

ist das gesündeste Morgenfrühstück.

Die bevorzugte Theemarke der ganzen Welt.

Es wird speziell empfohlen:

- Pekarek's None such Tea
- Pekarek's High-Life Breakfast tea
- Pekarek's Five o'clock tea
- Pekarek's Karlsbad. Tea-Melange.

Dieser Thee ist in Bukarest und in ganz Rumänien in den hervorragendsten Kolonial- und Delikatessengeschäften sowie in den Droguerien erhältlich.

Vertreter: Frații VICTOR, Bukarest.

M. D. Diamandescu

Bukarest, Str. Sf. Gheorghe nou 1 und 14

Großes Verkaufshaus für

Rohrgenstände, Fassbinderei, Tischlerei, Haushaltungs- und Reiseartikel. — Tische und Stühle aus Eichenholz, speziell für Bier- und Gasthäuser. — Drahtgeflechte für Plafonds. — Fässer und Behältnisse aus Eichenholz. — Kofos-Laustepfiche. Große Niederlage von Doppelseitern für Anstreicher. Verandt in die Provinz. — Verkauf en gros und en detail. Telefon 14/48.

Dr. V. Oprescu

Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Str. Sf. Constantin 10.

Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 nachm. und 6-7 1/2 abends.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause

8 — Strada General Florescu — 8
Modernes zahnärztliches Atelier

2 junge Comptoiristen

mit Kenntnis der deutschen und rumänischen Sprache sowie Stenographie und Maschineschreiben, werden gesucht.

Offerten unter „R. A.“ an die Admin.

Gesucht Praktikant für Bureauarbeiten (mit Anfangsgehalt).

Deutscher mit 2-3 Realklassen der evang. Schule. Paul Wilker, Strada Sarindar 12.

Bermiete

Salon und Schlafzimmer, gut möbliert, mit oder ohne Pension, zusammen oder geteilt. Deutsches Haus. Bld. Carol 14 bis, Stiege links.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier,

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba) Konsultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

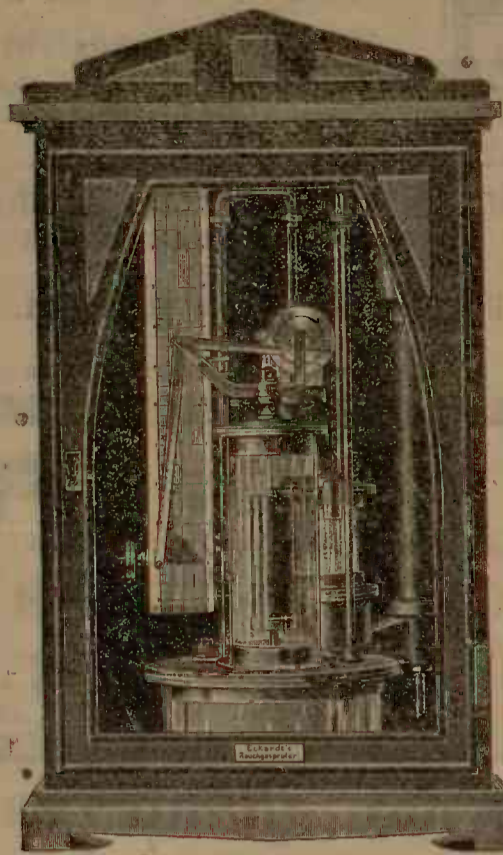
Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten. Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg. Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm. Calea Văcăresci 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie)

Dr. Friedrich Thör

Heilt schnell! sicher, schmerzlos und ohne Berufsflörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt. Str. Baidu Catargi No. 1 bei Str. Sf. Voivod Konsultationen von 10-3 und von 8-9 Uhr abends.



J. C. Eckardt

Cannstatt/Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und Federtriebwerk-Fabrik.

Rauchgasprüfer

D. R. Patente - Auslandspatente.

Unbedingt erforderlich zur Kontrolle der Verbrennung bei Kessel- und Feuerungsanlagen wodurch bedeutende Ersparnisse an Brennstoff erreicht werden.

Analysiert die Rauchgase **automatisch** 40-60 mal in einer Stunde.

Einfache Konstruktion. Hohe Messgenauigkeit.

Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien:

M. PORN, Bukarest

TELEFON 16/19.

8, STRADA DOAMNEI 8

VICHY Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von **VICHY** zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CELESTINS bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

VICHY GRANDE GRILLE bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

VICHY HOPITAL bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bestimme genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

HANSA-LINOLEUM
Gegründet 1883.

DEUTSCHE LINOLEUMWERKE HANSA u. Farben

Muster durch ALT ERSTE DELMENHORSTER LINOLEUM-FABRIK. BEWAHRTE DELMENHORSTER MARKE

Zu haben nur bei **J. M. WIEDEMANN** Tapeten- und Teppich-Geschäft Boulevard Elisabeta 5 (Eforiei)

Anerkannt beste Marke. Unverwüsthliche Qualität!

Bukarester Filiale

der

Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.

vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.

Bureau: Strada Câmpineanu No. 44

Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.

Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.

DAMPFKESSEL aller Systeme vollkommener Konstruktion.

UEBERHITZER RESERVOIRE bis zu den grössten Dimensionen.

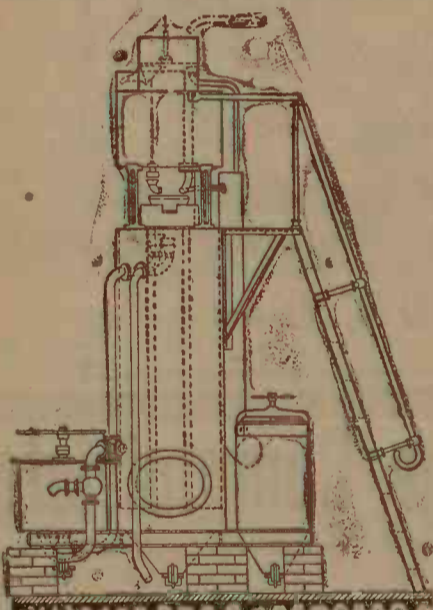
Eisenkonstruktionen aller Art.

Wasserreiniger bewährtester Konstruktion.

Apparate u. Installationen für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.

Blechscheissarbeiten

Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.



Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt

G. Senghaas

Bukarest, Str. Javor 26-28

Gegründet 1898

empfehl sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Vorhängen, Spitzen etc. in nur echten Farben, welche nicht abblühen!

Heelle Bedienung.

Schönheitspflege der Haut!

Durch ständigen Gebrauch von

F. Wolff & Sohn's Kaloderma-Präparaten

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

Kaloderma-Gelée wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.

Kaloderma-Seife mit Glyceria und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.

Kaloderma-Reispuder Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.

Kaloderma-Rasierseife steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen Fabrikate

Zu haben in Apotheken, Parfümerie- und Drogen-Geschäften.

Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENBUCHER**, Bukarest, Strada Smardan 24.

Sämtliche Waren für Herbst u. Winter

welche von der

Zuchwarenhandlung A. Zentler Sjn, Str. Pipescani 11

gekauft wurden, bestehend aus Winterröcken, Demi-Paletots, Engl. Kostümen, Kleiderzieher, Stoffe für Robes Tailleur, Plüsch, feinem Caracule für Damenkleider etc., wurden jetzt **50% Rabatt** in den Verkauf gesetzt bei

Außerdem wurde ein großer Stock von verschiedenen Resten für Herrenanzüge und Damenkleider bei grosser Preisreduzierung in den Verkauf gebracht.

Das letzte Wort in Schreibmaschinen ist die:

SMITH-PREMIER MODELL 10

Grand Prix Bruxelles 1910



Generalvertretung: **ALEXANDER PRAGER & Co.**

Bukarest, Pasagiul Român 24, Telefon 17/25.

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin- und Lanolin-

Cream

Lanolin- und Lanolin-

Seife.

Nachahmungen weisen man zurück.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik, Charlottenburg, Satzler 16

CERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHÜBLER & MATTONI

à se feri de contrafaceri si de ape artificiale

WELT-REKORD 1908

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU

Fahrbare und feststehende Saldampf- und Patent-Heissdampf-Lokomobilen

Originalbauart WOLF, von 10-600 PS.

Stärkste, einfachste Konstruktion :: Überlegene Wirtschaftlichkeit

Unbedingte Zuverlässigkeit

Bevorzugteste Betriebsmaschinen der Neuzeit.

Vertreter: **E. WOLFF**, Bukarest